

Heinrich Härtle

Die sexuelle Revolution

Heinrich Härtle

Die sexuelle Revolution

Genosse Porno regiert

Der israelische Innenminister Dr. Burg erklärte im Kneseth, Maßnahmen gegen die pornographische Verseuchung seien ebenso dringend wie gegen Luft- und Wasserverpestung. Präsident Nixon äußerte sich ähnlich. Obszönität habe keinen Anspruch auf Freiheit. Pornographie könne eine Kultur verderben: „Die vom Volk gewählten Vertreter haben das Recht und die Pflicht, jenem Verderben Einhalt zu gebieten." Der liberale Landesbischof Dietzfelbinger warnt: „Wenn die Intimsphäre nicht mehr gewahrt wird und das, was man Schamhaftigkeit nennt, keinen Raum mehr hat, können unheimliche Zerstörungskräfte den Menschen überfallen."

Wir aber treiben der sexuellen Anarchie entgegen, und gerade in dieser Gefahr will die SPD-Regierung die letzten gesetzlichen Dämme einreißen. Der Verfasser enthüllt den Zusammenhang von sexueller und politischer Revolution und ihre ideologischen und geschäftlichen Drahtzieher. Die Verbindungen von Pornographie und Pornopolitik werden nachgewiesen wie der Einfluß der Sekte der Freudianer auf Literatur, Film und Massenmedien. Gefährlicher als einzelne Sittenstrolche seien die literarischen Jugendverderber, die jede Ordnung in Familie und Schule zu untergraben versuchen. Henry Miller und Günter Grass werden als Symbolfiguren nihilistischer Kulturzersetzung entlarvt.

Der Verfasser will nicht zurück zu Prüderie und Muckertum, sondern verteidigt eine kultivierte Erotik gegen die moderne Barbarei der hemmungslosen Sexualität. „Kultur und Eros bedingen sich, Kultur und Sexus schließen sich aus."

Die Schrift wendet sich an die bedrohte Jugend, an Eltern und Erzieher und an jeden kulturell verantwortungsbewußten Deutschen.

Die sexuelle Revolution

HEINRICH HÄRTLE

DIE SEXUELLE REVOLUTION

Genosse Porno regiert

N

NATIONAL-VERLAG · HANNOVER

1971
1. Auflage

Printed in Germany

Gesamtherstellung: Kölle-Druck, Preuß. Oldendorf

INHALSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

„Es liegt ein Geruch der Verwesung über unserem Staat und über unserer Gesellschaft“, so urteilt der bekannte Schriftsteller Winfried Martini. Dieser Zustand ist nicht zuletzt ein Ergebnis der sogenannten sexuellen Revolution. Die Brandt-Wehner-Regierung bemüht sich, statt die Dämme gegen diese Verseuchung zu verstärken, die letzten Schranken niederzureißen. Dies, obgleich schon am 21. August 1923 auf einer Tagung des demokratischen Völkerbundes „eine Internationale Übereinkunft zur Bekämpfung der Verbreitung und des Vertriebs unzüchtiger Veröffentlichungen“ beschlossen wurde. (Vgl. Reichsgesetzblatt 1925, S. 289 ff.)
Dabei ist die damalige Pornowelle nur ein leichtes Wellengekräusel gewesen, verglichen mit der heutigen Schmutzflut. Erst das Eindringen der Pornographie in die Massenmedien mit ihrer heutigen Verbreitungstechnik konnte den Einfluß der Sex-Agitatoren und Sex-Ausbeuter vervielfachen.
Angesichts dieser Gefahren hat auch die erste Weltkultusministerkonferenz der UNESCO in Venedig am 2. September 1970 verstärkten Widerstand gefordert. Nur die Brandt-Wehner-Regierung scheint kein wichtigeres Ziel zu kennen, als jenen § 184 StGB zu ändern, der die Bevölkerung und die Jugend von der Überflutung mit Pornographie schützen soll. Die SPD-Machthaber handeln so, als könnte man die Rauschgiftsucht am wirksamsten dadurch bekämpfen, daß man jene Gesetze außer Kraft setzt, die den Rauschgifthandel unter Strafe stellen. Man verfährt nach dem Rezept, den Alkoholsüchtigen dadurch zu heilen, daß man ihm stärkeren Schnapskonsum ermöglicht.
Die Gefahren, die mit dem Entwurf zur Strafrechtsreform auf diesem Gebiet drohen, hat der ehemalige Generalstaatsanwalt Dr. Güde als „ein mörderisches Experiment einer Kulturrevolution“ gekennzeichnet.
Die SPD-Regierung steht mit diesem mörderischen Experiment auch im Gegensatz zu den westlichen Demokratien, die ihre Bevölkerung und besonders ihre Jugend gegen die Seuche des Pansexualismus durch klare gesetzliche Bestimmungen schützen:

1. Rund 114 Bundes- und Staatsgesetze regeln in den USA den Schutz gegen Obzönitäten. Mit Ausnahme des Staates New

York wird die Pornographie in den meisten Staaten bestraft, ähnlich wie es unser § 184 fordert.

2. In Frankreich ist nur ernsthafte sexuelle Aufklärung zugelassen, Pornographie dagegen in jeder Form verboten. Ihre Herstellung, Verbreitung oder öffentliche Zurschaustellung wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.
3. In England wird die Pornographie unter dem Begriff „Obzönität“ behandelt. Nach dem jüngsten Pornogesetz ist ein „obzöner Gegenstand alles, was geeignet ist, Personen zu verderben oder zu korrumpieren.“ Wer Pornoprodukte vertreibt, dem drohen Strafen bis zu sechs Monaten und in schwereren Fällen bis zu drei Jahren Gefängnis.

Ein großer Teil unserer Pornographen in Film und Theater, in den Verlagen, Zeitschriften und in den Massenmedien käme also in Frankreich und England ins Gefängnis.

Begreiflicherweise erklärt einer unserer Pornofilmer, der Sexmillionär Oswald Kolle: „Was soziale Reformen angeht, setze ich in der Bundesrepublik auf die SPD. Ich bin immer SPD-Anhänger gewesen.“ Kolles Standpunkt wird verständlich, überlegt man, daß sich die Pornowelle und der SPD-Einfluß seit über 50 Jahren nahezu parallel entwickelt haben.

In letzter Zeit gibt es allerdings innerhalb der eigenen Reihen Proteste, die sogar den Ex-Sowjetspion und heutigen SPD-Boß Herbert Wehner veranlaßten, kürzlich zu erklären, die SPD müsse sich hüten, den Geruch einer „Schweinchenpartei“ anzunehmen. Bis heute hat jedoch Genosse Wehner die Behauptung nicht überzeugend widerlegt, daß der SPD-Schatzmeister Nau und er selbst mit je zwei Millionen DM Anteil Gesellschafter der Auerdruck GmbH Hamburg seien (Handelsregister Hamburg Abt. B Nr. 418 c). „Diese Druckerei und Verlagsanstalt gehört also ganz der SPD“ (Bayernkurier, 20. 2. 71). Dort werden die ordinärsten Porno-Massenblätter wie die St. Pauli-Nachrichten millionenfach gedruckt. Wenn die Spitzenfunktionäre der SPD noch länger solche Zustände dulden, wird sie nicht länger nur als „Schweinchenpartei“, sondern als Pornopartei bezeichnet werden.

Als Entschuldigung für die Sex-Welle wird behauptet, sie sei nötig, um die Menschen von der Unterdrückung und der „Repression“ der Sexualität zu befreien, die bisher ein freies und glückliches Liebesleben verhindert hätten. Die Ergebnisse und Folgen der sogenannten sexuellen Revolution beweisen genau das Ge-

genteil. Sogar eine der Illustrierten, die pornographische Reizmittel nicht verschmähen, die „Quick", kommt in einer Bilanz „Zehn Jahre Sexwelle in Deutschland" zu erschreckenden Ergebnissen:

1. Die Geburtenziffer ist in den letzten Jahren wiederum um 10 Prozent abgesunken. Wir werden ein Volk von Greisen — mit allen sozialen und wirtschaftlichen Folgen.
2. Die sogenannte sexuelle Befreiung hat die Ehen, die angeblich an mangelnder Sexaufklärung gelitten haben, nicht glücklicher werden lassen. Nie gab es in Deutschland so viel zerbrochene Ehen und Scheidungen wie in den letzten Jahren. 1970 wurden um 40 Prozent mehr Ehen geschieden als 1960.
3. „Quick" stellte fest: „Kühl registrieren Deutschlands Ärzte und Psychologen in zunehmendem Maße die Folgen der sexuellen Überhitzung: 75 Prozent der deutschen Männer leiden an Potenzstörungen! Viele Männer in den besten Jahren sind bereits völlig impotent ..."
4. Gleichzeitig mit der Verbreitung der pornographischen Lustseuche vermehren sich die Geschlechtskrankheiten. Die bis 1966 nahezu ausgerottete Syphilis grassiert wiederum, genauso wie die Trippererkrankungen sprunghaft ansteigen. In Hamburg z. B. hat sich die Zahl der Trippererkrankten innerhalb des letzten Jahres verdoppelt.

Die gesundheitlichen Gefahren durch Geschlechtskrankheiten dürften nicht weniger bedenklich sein, als die seelisch-geistigen Schädigungen, die sich statistisch nicht erfassen lassen. Auch die politischen Folgen lassen sich nicht mehr verharmlosen. In einer Veröffentlichung des linksradikalen Märzverlages schreibt ein amerikanischer Pornograph, Michael McClure: „Ausgangspunkt der Revolte in allen Phasen ist die Sexualität."
Wer unser öffentliches und privates Leben beobachtet, darf nicht mehr daran zweifeln, daß wir uns diesem Zustand immer schneller nähern. Diese Schrift will dazu beitragen, diese Tatsache ins Bewußtsein und Gewissen zu rufen. Möge es nicht schon zu spät sein!

I. „BESESSENHEIT AM SEX“

„Sexualität als Vergnügen“, so sollte das neue Buch des Hamburger Sexologen Professor Hans Giese heißen. Er wollte es im Urlaub schreiben, den er mit seinem blonden 26jährigen „Freund“, einem Schauspielschüler, an der französischen Riviera verbrachte. Das Buch wurde nicht geschrieben. Nach gemeinsamem Besuch eines Jazzkonzertes gerieten Giese und sein jugendlicher Geliebter in Streit. Der 50jährige Giese verließ das Urlaubshaus, wanderte morgens gegen 3 Uhr am Ufer einer Steilküste, stürzte tödlich ab. Unfall, Selbstmord? Man wird es kaum jemals erfahren. „Sexualität als Vergnügen“ blieb unvollendet.

Wenige Tage vorher war Giese, wie bereits in vielen Strafprozessen, als Gutachter zugunsten sexualpathologischer Angeklagter angefordert worden. Die vier homosexuellen Soldatenmörder, die im Lebachgericht verurteilt werden sollten, erwarteten sich vom Homosexuellen-Experten eine Entlastung. Das Gericht lehnte ausnahmsweise ab.

Unter den Trauernden um Gieses Tod war ein anderer Verbrecher der traurigste. Der jugendliche „Kirmesmörder“ Jürgen Bartsch hatte auch auf ein Gutachten von Giese gehofft. Der homosexuelle Professor, dem das SPD-regierte Hamburg ein Universitätsinstitut einrichten ließ, sollte nach den Methoden einer gewissen Sexualwissenschaft beweisen, daß der Triebverbrecher Bartsch, der nachweisbar mindestens vier Kinder gräßlich ermordet hatte, für seine Bestialitäten nicht hinreichend verantwortlich sei. Knabenmörder Bartsch wird also noch einige Zeit im Gefängnis verbringen müssen, bis er vielleicht vorzeitig zur weiteren „Bewährung“ entlassen wird. Zunächst wird diese Bestie erneut „untersucht“!

Bartsch und den Lebach-Soldatenmördern dürfte Giese bekannt geworden sein, als er gegen enormes Honorar in einem der „Aufklärungsfilme“ des Porno-Managers Kolle als sexualwissenschaftlicher Experte fungiert hatte, um den Pornostreifen mit dem juristisch und geschäftlich vorteilhaften „wissenschaftlichen“ Anstrich auszustatten. Für den Hamburger Sexologen war diese Sorte von volkspädagogischer „Aufklärung“ geradezu eine Pflichtübung. Schrieb er Ende 1968 an die „Süddeutsche Zeitung“: „Ich meinte jedenfalls, die Darstellung des Sexuellen in breiter, illustrierter

Öffentlichkeit, in Wort und Bild, erfüllt im Alltag eine Informationspflicht, darüber hinaus ein Wachhalten für die Älteren und ein Entlasten für die Jüngeren. Ich glaube weiterhin an diese Pflicht."
Selbstverständlich gutachtete Giese auch zugunsten der „Memoiren der Fanny Hill". Den pornographischen Zweck der sexualpathologischen Greuelbücher des Marquis de Sade konnte zwar auch Giese nicht ableugnen, lobte jedoch, Sade sei „sprachlich und gedanklich auf hohem Niveau". Auf ähnlich hoher Gedankenebene standen auch seine Untersuchungen über das Sexualverhalten junger Arbeiter, die sich Giese von interessierter Seite finanzieren ließ: vom Okasa Produzenten.
Das ist nun alles vorbei. Seine bisherigen Ergebnisse waren indes vielversprechend: „Fast jedes Notzuchtverbrechen beruht auf einem Irrtum." Der Irrenden gäbe es noch viele, denen Giese hätte helfen können, wie es die homosexuellen Soldatenmörder von Lebach und der vierfache Knabenmörder Bartsch erhofften. Für die Loge der Homosexuellen ist sein Verlust unersetzlich. Vielleicht hätte Giese bald eine ähnliche Rolle spielen können, wie einst der politische Pionier der Homosexualität, der prominente Sozialdemokrat Magnus Hirschfeld, Verfasser von Büchern und Herausgeber von Zeitschriften zum Schutze der Homosexuellen beiderlei Geschlechts- und sozialdemokratischer Politiker.

„Harte Pornographie"

Folgerichtig hat Professor Giese in einer Pressekonferenz, die der Okasa-Fabrikant veranstalten ließ, gefordert, die Pornographie dadurch zu „verbessern", daß man den § 184 abschaffe, der die einschlägige Reklame verbietet, Pornographie wäre also freizugeben. Im „Spiegel" (Nr. 32/70) bestätigte Giese diese Forderung: „Wenn der Pragraph 184 des Strafgesetzbuches, der unzüchtige Schriften verbietet, ohne jede Einschränkung aufgehoben wird, dann wird die Pornographie frei verkäuflich, und sie muß sich notwendigerweise den Bedürfnissen des Marktes anpassen. Es wird eine harte Pornographie entstehen, wie nach der Freigabe der Zwangswirtschaft eine harte D-Mark entstanden ist."
Mit dieser Logik könnte man allerdings auch fordern, die „Zwangswirtschaft" beim Rauschgifthandel endlich aufzuheben, um die Giftwirkung zu verstärken.

Auf die Frage, ob dadurch die „Sexwelle“ zur „Pornowelle“ überschwappen werde, antwortete Giese sichtlich vergnügt:

> „Wir haben heute ganz ohne Frage eine positive Besessenheit am Sex.“

Giese war für die „harte“ und damit wirksamere Pornographie. Sie müßte möglichst bald die Kinder erfassen, denn Kindern schade die „Darstellung von Sexualität“ nicht. Man müßte eben eine „jugendgerechte Pornographie“ pflegen: „Die Pornographie, die Erwachsene emanzipieren könnte, ist gerade die, die man auch Kindern und Jugendlichen ohne Bedenken geben könnte.“ Mit der Aufhebung des Verbotes werde sich dann die Pornographie so „verbessern“, daß sie auch dem Jugendlichen helfe, „seine sexuelle Phantasie beim Masturbieren zu kultivieren“. Schon, nicht zuletzt dank der „Aufklärung“ durch Freund Kolle, „werden heute Koitusbeziehungen von Jugendlichen früher aufgenommen, masturbieren Mädchen und Frauen heute häufiger und lustvoller.“

Die „positive Bessenheit am Sex“ dürfte sich also in den Kindern verstärkt fortpflanzen.

Bundesdeutsche Nachahmungen des Kinsey-Reportes versprechen da einiges. Der Verlag, der die Memoiren des sowjetischen Mordhetzers Ilja Ehrenburg herausbrachte, Kindler, München, veröffentlichte auch einen „Schulmädchen-Report“. Diese „Sexprotokolle“ stützten sich zwar nur auf 36 Testpersonen, lassen also hoffen, daß der Durchschnitt nicht so verdorben ist. Auf die Frage „wie alt waren Sie, als erstmals orale Praktiken angewandt wurden“, antwortet eine 18jährige Münchner Schülerin: „Fellatio und Cuninilingus mit etwa 17 Jahren.“ Fast alle Gesprächspartnerinnen im Alter von 14 bis 20 Jahren bekundeten ein „gestörtes Verhältnis zum Elternhaus“. Eine 14jährige Barbara gestand, mit zehneinhalb Jahren von ihrem Stiefvater defloriert worden zu sein und keinen Bedarf an Jungen zu haben, denn sie „stelle an Jungen Ansprüche, die sie meist nicht erfüllen können“.

Fast alle Schülerinnen betonten es als selbstverständlich, daß sie „ein geregeltes Geschlechtsleben“ praktizierten. Nur drei von 36 Schülerinnen versicherten, „niemals masturbiert zu haben“. Alle Mädchen genossen Petting-Kontakte, durchschnittlich mit drei bis vier Partnern, über drei bis vier Jahre hinweg. Sie gäben sich „diesen Praktiken ohne Hemmung hin“.

Jungfräulichkeit, Unberührtheit erschiene ihnen höchst nutzlos und überflüssig wie kranke Mandeln oder ein entzündeter Blinddarm. Zur weiteren geschäftlichen Ausbeutung wurde der „Schulmädchen-Report" auch noch verfilmt: Giese wäre nicht enttäuscht worden!

Sexualität in den Schulen

Jenes „gestörte Verhältnis zum Elternhaus" wird von linksradikalen Jugendorganisationen, Roten Falken, SDS und ihren Organen, Schülerzeitungen, Sexzeitungen, Verlagen zielbewußt verschärft. Der Freund und Verleger des amerikanischen Porno-Skribenten Henry Miller, Rowohlt, bringt in seiner rororo-actuell-Serie Nr. 1153 ein Pamphlet des Linksradikalen Günter Amendt mit dem bezeichnenden Titel heraus: „Kinderkreuzzug, oder beginnt die Revolution in den Schulen?" Unter Berufung auf Dogmen des Freudianismus soll damit die „Sexuelle Revolution" in die Schulen getragen werden. Bisher seien die armen Schüler durch „Familie, Schule und Rechtsprechung in Abhängigkeit und Unterdrückung gehalten" worden. Die Familien und Schulen hätten nur die verruchte Aufgabe, die Jugendlichen zu „autoritären und somit brauchbaren" Untertanen der „Herrschaftinteressen der Bourgeoisie" zu dressieren.
Die sexualrevolutionären Schüler versuchten nun endlich, „die Sexualität in den Schulen einzuführen". Noch fehle es an den praktischen Übungen. Denn die Sexualität würde nur als „Arbeitsthema", demnach als theoretische Disziplin in den gesamten Unterricht eingeordnet. Das sei eine Verfälschung, die wiederum nur den Interessen der Schulen diene. Die Sexualrevolutionäre unter den Kindern und Schülern müßten darum erzwingen,

> „daß die Schüler die Schule nach ihren sexuellen Bedürfnissen gestalten". (S. 154.)

Der Kinderkreuzzug für ungehemmten Sex im Schulalter muß zunächst die Vater- und Mutterbindung in den Kindern schwächen. Frei nach der Ideologie des Sigmund Freud erhält diese Revolution ihre theoretische Basis im Programm der Humanistischen Studenten Union (HSU). Der „Ödipuskomplex" müsse konfliktfrei aufgelöst werden: „Die Überwindung des Ödipus-Konfliktes wird nur ermöglicht, wenn die starke Vater-Imago abgeschwächt

wird. Gleichzeitig muß, um die Bildung einer selbstbestimmungsfähigen Persönlichkeit zu ermöglichen, auch die enge Bindung an die Mutter abgeschwächt werden." Dieses lasse sich sehr einfach dadurch erzielen, „daß das Kind die Möglichkeit erhält, zu mehreren Personen libidinöse Beziehungen aufzunehmen". Damit dabei keine Pannen passieren, seien die Mädchen schnellstens über Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsunterbrechung aufzuklären.

Der sexuelle und der soziale Klassenkampf seien dabei nicht zu trennen. Sie bedingten sich wechselseitig, denn die „Unterdrükkung des Geschlechts gibt das Modell für jede Art von gesellschaftlicher Repression ab". So heißt es in einem anderen Manifest zum Kinderkreuzzug. Darum lasse sich die „sexuelle Freiheit nicht als Teilfreiheit inmitten allgemeiner Unterdrückung" verwirklichen.

Es fehlt diesen Jugendverderbern nicht an Logik und Konsequenz. Sie fordern „klinische Defloration und ärztliche Verschreibung der Pille für Mädchen ab zwölf". (Vgl. Kosel „Gammler, Beatniks, Provos", S. 71.)

Da in den Schulen der Kinder-Sex gegen den Widerstand der Eltern und Lehrer mit den bisherigen Mitteln noch nicht zu erzwingen ist, wird der Aufstand der Triebgierigen zunächst in Lagern erprobt. Als gezielte Aktion des linkssozialistischen Flügels des SDS erwies sich ein Lager in Norrahammar. Durch „Sexualgestaltung sollte die repressionsfreie Gesellschaft der Zukunft vorbereitet werden, die sich gegen Staat, Gesellschaft, Schule und Elternhaus formiert". In Norrahammar wurde ein „sexualpolitisches Zentrum" eingerichtet, gesteuert von linksradikalen Berliner Ärzten und Psychologen. Als Programm wurde verkündet: „Die Einrichtung des sexualpolitischen Zentrums entspricht der unmittelbaren Bedeutung, die sexuellen Erwartungen und Wünsche aller Teilnehmer gegen jedweden Widerstand im Lager und für die Zukunft mit größtem Genuß an Lustgefühl gleich durchzusetzen ..." Erste Aufgabe der Ärzte und Psychologen war es, das natürliche Schamgefühl der Jugendlichen zu zerstören. (Vgl. „Welt" vom 14. 8. 1969.)

Neben der wohlwollenden Betreuung der Kinder-Sexualisierung in den Massenmedien wirken die pornographischen Jugendmagazine, Schülerzeitungen und eine Zeitschrift, die offen proklamierte, Schüler jeden Alters gegen Eltern und Lehrer und schließlich gegen alle Autorität, besonders die des Staates zu hetzen. Man nann-

te sich dreist „underground“ und „Das Deutsche Schülermagazin“. Ganz zufällig wurde dieses Projekt vom Verlag Bärmeier & Nikel gestartet und ebenso zufällig ist der Mitherausgeber und Mitverleger prominenter Sozialdemokrat, Mitglied der SPD-Fraktion des Frankfurter Stadtparlaments, der Genosse Bärmeier.

SPD und „underground“

Als das Bundesfamilien-Ministerium noch nicht von der SPD beherrscht war, wagte es den „Wunsch“ zu äußern, die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften solle das Schüler-Porno-Magazin indizieren. In dem Antrag heißt es, „underground“ sei geeignet, im „häuslichen Bereich aggressive Tendenzen aufzupeitschen“. Die Genossen Bärmeier und Nickel indessen beschuldigten die Ministerin Brauksiepe (CDU), sie unternähme damit einen „neuen Anbiederungsversuch der CDU an potentielle NPD-Wähler“.
Das Frankfurter Landgericht urteilte (AZ 2—3 0175/69), daß man bei „underground“ den Eindruck gewinnen müsse, es gehe nicht um die Erörterung von Mißständen im Einzelfall, sondern allgemein darum: „Die Erziehung innerhalb der Familie und das natürliche Elternrecht als fragwürdig hinzustellen, während das Zusammenleben von 14—18jährigen in Schülerkommunen als erstrebenswerte Lösung dargestellt wird“, was einen Verstoß gegen Artikel 6 GG bedeute. „Underground“ propagiere die „Beseitigung der demokratischen Grundordnung“.
Dennoch durfte dieses „Deutsche Schülermagazin“ weiter die Jugend politisch und pornographisch verseuchen. „Underground“ verspritzte noch frecher Gift unter die Schuljugend. Es würde ein Buch füllen, wollte man auch nur die krassesten Beispiele der Verseuchung unserer Kinder aufzählen, wie sie die einzelnen Ausgaben offen darbieten. Immer wieder stößt man auf die infame Mischung von Aufwiegelung gegen jede Autorität der Eltern und Lehrer und Aufputschung zu sexueller Zügellosigkeit.
Vor Schülern werden die Probleme der Zerstörung der Familie ausgewalzt. Die Ehe, als die „Kleinfamilie“, müsse kollektivistisch ausgeweitet werden zur Großfamilie, d. h. zum Gruppensex, wobei die Vater- und Mutterrolle auf mehrere „Bezugspersonen“ verteilt werden sollte. Den Kindern wird geraten, dem Elternhaus davon-

zulaufen. Das „Deutsche Schüler-Magazin" meldet triumphierend: „Mehr als 5000 Schüler nützten 1968 eine ihrer wenigen Waffen in der Auseinandersetzung mit dem Elternhaus — sie liefen weg. 1969 werden es noch mehr sein ..." (S. 8/31.) Ausführlich werden die Fluchtwege ausgeschmückt in die neue Freiheit, für Sex Schmutz und Rauschgift.

Auf Seite 33 machen Bärmeier & Nikel Reklame für ihre Buchproduktion im Dienste der Schülerverhetzung. Ein Titel als Beispiel: „Zur Hölle mit den Paukern". Genosse Bärmeier verspricht in der Anzeigenüberschrift

„Bücher für den Guerilla-Krieg in der Schule".

Jedes Heft dieser Sorte endet mit seitenlangen Suchanzeigen. Dafür einige Beispiele: „Antiautoritärer, 21 Jahre, sucht Beatgirl zum gemeinsamen Gammeln ...", „Wer hilft einem Schauspielschüler beim ‚Sichverkaufen'? Möglichst branchenkundige beiderlei Geschlechts dringend gesucht." „15jähriger linker Schüler sucht gleichgesinntes weibliches Wesen für Sommerferien ..." „Welcher nette Boy will Federkrieg mit mir (15). Meine Hobbies: Protest, Beat, Underground, moderne Kunst."

„Triebunterdrückung"

„Sex schon ab vier?" wird auf dem Umschlag eines anderen Heftes gefragt. Die Antwort wird nach Sigmund Freud erteilt. Das sexuelle Leben eines Kindes beginne bereits mit „vier Wochen". Was dann weiter passiere, sei entscheidend für alles, was kommt. Der mit vier Wochen beginnende Sex entwickle sich fortgesetzt und bestimme „wesentlich die Freiheit des heranwachsenden Individuums: nicht nur die sexuelle Freiheit, auch die Freiheit und Mündigkeit des späteren Staatsbürgers".

Die Beherrschung des Sexualtriebes jedoch, man schreibt nur von „Unterdrückung", mache das junge Wesen zum Untertanen. „Indem den Kindern die Sexualität ausgetrieben wird, entsteht die Grundlage für gesellschaftliches Wohlverhalten ... Totale Triebunterdrückung produziert genau jene Untertanenhaltung, die ein Gesellschaftssystem braucht, das, wenn es sich erhalten will — auf Herrschaft einiger und Beherrschung vieler gegründet ist." (Nr. 4/69, S. 28.)

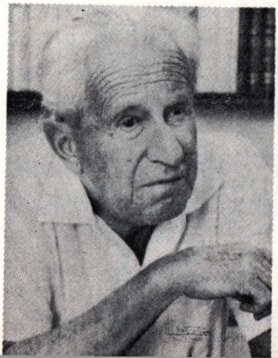


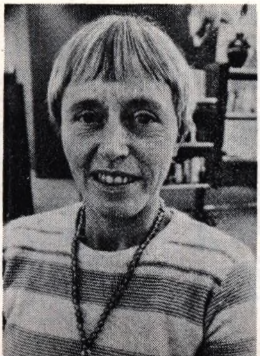
Bildmontage »Gruppensex« (oben)

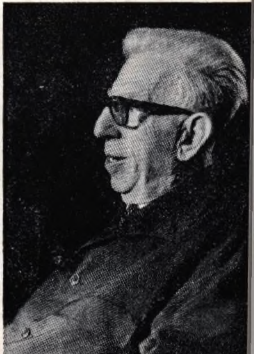
Herbert Marcuse: Sexualrevolutionär (links)

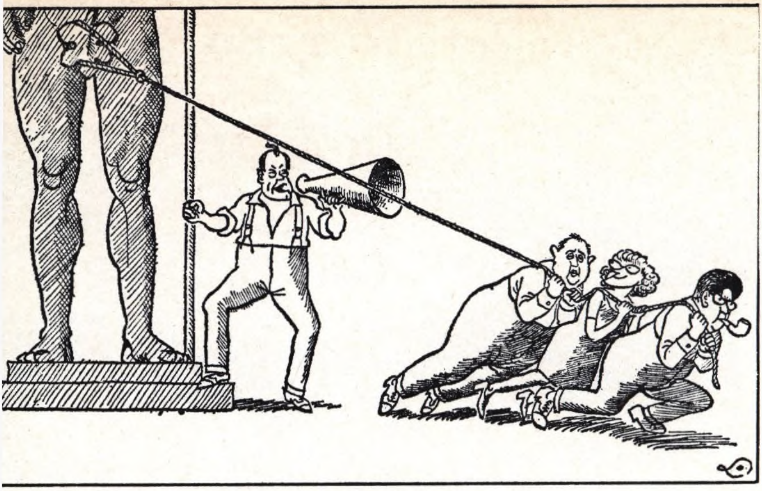
Sexkonzernbesitzerin Beate Uhse:
Umsatz von 5,6 Millionen 1960 auf 35,7 Millionen 1970 gesteigert (Mitte)

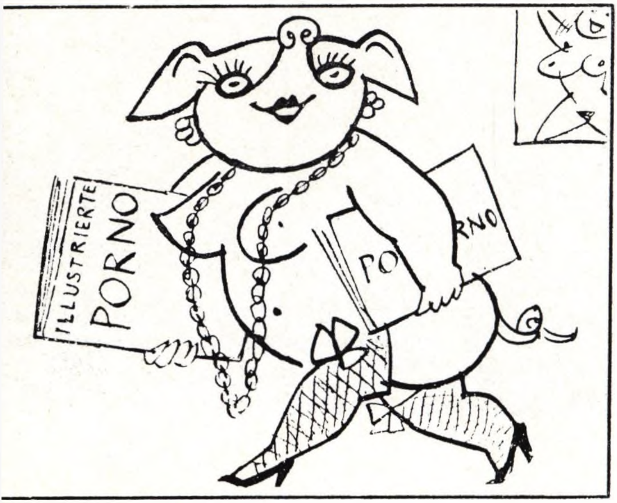
»Obszön« — Ideologe Ludwig Marcuse (rechts)

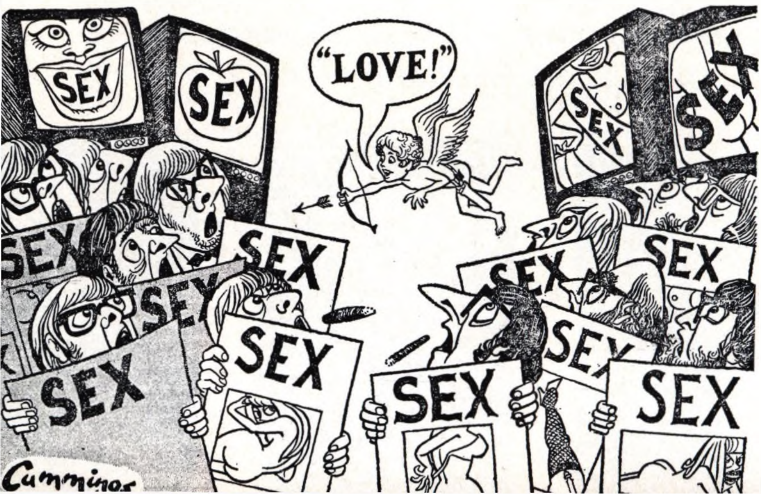












Karikatur »Hau-Ruck!«
Südd. Zeitung (oben)

»Das Kultursymbol des Jahres«
Nürnberger Nachrichten (Mitte)

»Was will denn der kleine Perverse hier?«
Daily Express (unten)

Man meint natürlich nicht die Sowjetdiktatur, sondern die bundesrepublikanische Demokratie.
Der Freudschen Ideologie gemäß soll Triebbeherrschung Aggressivität verursachen: „Unter dem Druck der totalen Triebunterdrükkung löst sich die ursprünglich mit dem Sexualtrieb gekoppelte Aggressivität und vermehrt die Aggressionsbereitschaft des Individuums." Mit soviel Gelehrsamkeit wird den Schülern beigebracht, wie wissenschaftlich-progressiv sie sich verhalten, wenn sie der sexuellen Zügellosigkeit frönen.
Freud hat unsere Zeit nicht mehr erlebt, sonst hätte er nicht ableugnen können, daß gerade der zügellose Sextrieb auch alle übrigen enthemmt zu einer chaotischen Triebhaftigkeit, die überall dort, wo die jugendlichen Sexualrevolutionäre auftauchen, Obszönität mit Brutalität verbindet. Hätte Freud nicht so kläglich ungeschichtlich gedacht, wäre er schon durch Hellenismus und Spätrom belehrt worden, daß sich sexuelle Hemmungslosigkeit und politische Gewalttaten wechselseitig steigern. Die sexuell „freieste" Minderheit der heutigen Jugend ist zugleich die brutalste.

„Todesurteil für Eltern"

Das „underground"-Geschäft lief gut an. Obgleich der Schülerkreis, den man unmittelbar ansprechen konnte, relativ gering war, begann es mit einer Startauflage von 120 000. Offensichtlich waren aber die Sex-Kitzel zu ordinär, der anarchistische Zweck zu leicht durchschaubar, die publizistische Ausstattung zu primitiv und ekelerregend, so daß die Auflage bald auf die Hälfte schrumpfte. Ein anderes Geschäft mit Porno-„Pardon", auch für Schüler und Studenten, ebenfalls von den Genossen Bärmeier & Nikel betrieben, brachte ungleich mehr Profit: Auflage 350 000! Im Juli 1970 versumpfte „underground". Doch, und das ist kennzeichnend, nicht aus politischen oder gar moralischen Gründen haben die prominenten SPD-Genossen diesen Schüler-Sexladen geschlossen, sondern nur, weil sie sich verspekuliert hatten. Immerhin war es unter der SPD-Herrschaft möglich, in Frankfurt ein „Deutsches Schülermagazin" zu starten, das sich erfrechte, unter der Überschrift „Todesurteil für Eltern?", illustriert durch einen Galgen, Schüler gegen Lehrer, Kinder gegen Vater und Mutter zu hetzen. Man

höhnte auf „Scheißdeutschland", beschimpfte die Eltern als Handlanger faschistoider Obrigkeit und agitierte für „Revolution in Familie und Schule". Offen wurden Parolen verbreitet wie: „Anarchisten Deutschlands vereinigt Euch!", vernichtet den „beschissenen Untertanenstaat".
Wer dürfte solches in Israel wagen?
Widerspruch und Widerstand wollte man dadurch beseitigen, daß man protestierende Väter, Mütter oder Lehrer als autoritäre Reaktionäre beschimpfte. Kennzeichnend für diese Methode war die Veröffentlichung eines Leserbriefes unter der attraktiven Überschrift „Ihr Judenknechte". In diesem, wahrscheinlich für jenen durchsichtigen Zweck erfundenen Leserbrief wird behauptet: „Mit Eurem bösartigen Anarchismus seid Ihr, ungewollt vielleicht, Judenknechte. Denn der Anarchismus von 1919—1923 ist rein jüdische Importware gewesen: Eisner, Liebknecht, die Luxemburg, Toller, Mühsam, Levin, Levinée, Landauer, sie alle waren Juden, die die deutsche Monarchie zerstörten. Und Eure Halbgötter sind wieder Juden: Euer Lieblingsphilosoph Ernst Bloch, der Soziologe Herbert Marcuse, der die Ehe auflösende Ludwig Marcuse („Obszön") ist ebenso Jude wie Euer Soziologe Horkheimer, Jüdin ist die ohrfeigende Beate Klarsfeld wie der Studentenführer Cohn-Bendit, der Bandit genannt. Jude ist Euer Abgott Marx wie der Jude Trotzki, den ihr offenbar aus Versehen noch nicht wiederentdeckt habt . . ."
Dann die Nutzanwendung für die Gegenwartspolitik: „Bisher war mir die NPD abscheulich. Jetzt, nach Lesen Eures Schmierblattes, werde ich für sie eintreten und werben, wo ich kann, weil sie die einzige Partei ist, die Ordnung gegen Eure jüdische Anarchie zu bringen verspricht. Traurig aber wahr! Dr. Friedrich Meiers." (Nr. 4/69 S. 2.)
Es ist kaum anzunehmen, daß die Genossen Bärmeier & Nikel den angeblichen Briefschreiber aus masochistischen Bedürfnissen so großzügig zitiert haben, statt ihn wegen ruchlosem Antisemitismus bei der Polizei anzuschwärzen. Nein, man glaubte, durch die Veröffentlichung den Lesern zu zeigen, wie „nazistisch" jene Kreise sind, die sich gegen „underground" zu wehren wagen. Da nichts verdächtiger sein könnte, als Judentum und Pornographie zu identifizieren, wollte „underground" seine Kritiker durch Denunziation zum Verstummen bringen.
Als Konkurrent in der Schüler-Sexualisierung bemüht sich auch

ein Sex-Atlas der linksradikalen Firma März mit einer „Dokumentation“ über Teenager- und Schüler-Sex, die der bereits zitierte Porno-Agitator Günter Amendt ediert hat, das mit 100 farbigen und schwarzweißen Abbildungen jugendliche Voyeure zeitgemäß bedient. Erstauflage 50 000!

Sadismus

Den Gipfel sadistischer Wollust erreicht die Grausamkeit aus sexualpathologischen Antrieben. Durch das genüßliche Auswalzen sadistischer Perversionen wirkt die moderne Pornographie noch giftiger. „Heute ist das Sadismus fest in die Pornographie integriert.“ („Pornotopia“ S. 142.) Die Sexwelle wird zur Sade-Welle. Zwar flunkert man, Sades literarische Qualität entschuldige die Wiederbelebung seiner ekelerregenden Perversionen, doch hat schon der unverdächtige Albert Camus festgestellt, die Sadismusreklame könne nicht durch literarische Verdienste ihres Idols entschuldigt werden. Sogar Simone de Beauvoir muß eingestehen, der größte Teil des Sadeschen Werkes sei „unlesbar“. Ludwig Marcuse jedoch meint, man solle ihn durch „Zurechtstutzen“ lesbarer machen.
So tolerant sind diese Marcuses gegenüber einem Sexualpathologen, der in „120 Tage von Sodom“ an die 600 Perversionen mit ätzender Geilheit beschreibt. Sade erweist sich als Vorläufer unserer Pornoliteraten, weil er, wie er sich brüstet, den „schmutzigsten Bericht, der je gegeben wurde, seit die Welt existiert“, veröffentlicht habe. (Vgl. „Pornotopia“ S. 204.) In der Verbindung von Orgasmus und Mord phantasiert Sade über die sexuelle Weltrevolution, in der die Menschheit durch zügellose Triebhaftigkeit sich selbst zerstören werde im „Untergang in Blut und Sperma“.
Wer könnte leugnen, daß dieser Sadismus weiterwirkt im heutigen „Sex- and- Crime“-Fetischismus auf allen Gebieten? In seiner „Geschichte der Julliette“ läßt Sade einen Sexprotz auftreten, den Moskowiter Minski, der, 3,10 Meter groß, Mutter und Schwester umgebracht hat, Menschenfleisch frißt, 60 Flaschen Wein auf einmal säuft und in den Orgasmus gerät, als er 16 Menschen maschinell töten läßt. Wer erkennt Sade nicht wieder in den modernen Horror- und Schock-Filmen und der einschlägigen Literatur? Sade hat diese vorweggenommen, als er voraussagte: „Je mehr

der Geschmack abstumpft, je korrupter die Geister werden und je mehr man der Erzählung, Romane und Komödien überdrüssig wird, desto notwendiger wird es, stärkere, krassere Dinge darzustellen, wenn man Erfolg haben will."
Erfolg, sagen wir Geschäft, mußte es bringen, wenn man in unserer Zeit die „Geschichte des O" herausgebracht hat, ein Modell des sadistischen Flagellantismus. Literaturkritiker Walter Jens bemühte sich in seinem Gutachten über diesen „schwarzen Entwicklungsroman" durch schiefe Vergleiche mit Goethe, Tomas Mann und Flaubert, die „künstlerische Qualität" dieses Pornobuches zu verteidigen. Die Hamburger „Zeit", stets linksprogressiv, beteiligte sich an der Reklame für dieses „zeit"-gemäße Schandstück, einer Mixtur von Kitsch, Schmutz und Grausamkeit, in widerlichen Sex- und Folterszenen.
Sade hat die Rezepte vorgeschrieben, mit denen man die Untertanen sexuell entnervt, den politischen Instinkt pervertiert, den „sadistischen Staat" vorbereitet.
Der Mensch als Pornobestie, das Martern und Foltern als sexuelle Stimulanz, diese unterste Stufe wird mit der Pornowelle literarisch und kommerziell ausgebeutet. In der „Konkret"-Paperback-Reihe Band 3 wird ein „Folter-Lexikon" —, mit Sadismus jeder Sorte angeboten. Das politische Vorwort schrieb der Staranwalt der Linksrabiaten, Horst Mahler.

Dutschke und Cohn-Bendit

Diese Verbindung von Sexualität und Brutalität zeigen unzweideutig unsere Neo-Anarchisten vom Typ Dutschke und Cohn-Bendit. Zufällig finden auch sie ihren Protektor in Rowohlt, dem Verlag von Henry Miller und pornographischer Taschenbücher. Im Mai 1968 erschien dort eine Revoluzzer-Fibel: „Rebellion der Studenten oder die neue Opposition". Darin verteidigt Rudi Dutschke offen den Mord auf deutschem Boden als legitimes Mittel marxistischer Politik (S. 79). „Im Zeitalter der organisierten Repression und des koordinierten Imperialismus ist ein Attentat nur richtig und sinnvoll, wenn es vom direkten Ausgangspunkt der Sozialrevolution, des direkten militärischen (!) Kampfes gegen das Regime wirkt". Noch deutlicher droht der Freund des „Roten Rudi", der „Rote Dany", Daniel Cohn-Bendit. Mit öffentlichen Geldern des

Landes Hessen, Titel „Wiedergutmachung“, studierte er fünf Semester Soziologie. Im Nebenberuf aber spielt er den Revoluzzer, und 1968 wäre es ihm beinahe gelungen, Paris und Frankreich in das Chaos zu stürzen. Straßenschlachten wurden geschlagen für den „intellektuellen Condottiere“, wie ihn die „Zeit“ anschwärmte. So wie alle Massenmedien hat sich der „Spiegel“ bemüht, den Nachwuchs-Ganoven durch ein Interview hochzuspielen. Darin brüstet sich der Rote Dany dreist: „Ich bin ein anarchistischer Marxist.“ Unvorstellbar, was geschehen wäre, hätte etwa ein nationaler Student sich als „Neofaschist“ aufgespielt!
Der Kommunismus ist Cohn-Bendit nicht radikal und anarchistisch genug. Weil die französische Polizei sich gegen die Revoluzzer wehrte, proklamierte Dany: „In einer gewalttätigen Gesellschaft kann man auf Gewalt nicht einfach verzichten.“ Die Neoanarchisten hätten eben zur Polizei „ein ähnliches Verhältnis wie Kriminelle“, weil sie ihre Aktivität behindere.
Darum ist er für „direkte Aktionen“, um, wie er zugibt, „die ganze Gesellschaft strukturell zu verändern, das heißt, ein anderes System aufzubauen“. Cohn-Bendit versteht darunter das spartakistische Rätesystem und glaubte, in Frankreich wäre es bereits so weit wie 1917 in Rußland. Die parlamentarische Demokratie sei „unfähig, Aufgaben zu lösen“, an denen er und seine Revoluzzer interessiert wären. In Deutschland habe zwar der Faschismus den Anarchismus vernichtet, doch „natürlich wird es auch in Deutschland einen solchen Umschwung geben“. Es bedürfte nur einer wirtschaftlichen Katastrophe („Spiegel“, Nr. 22/68).
Auf der Frankfurter Buchmesse, wo berichtet wurde, Rowohlt hätte dem marxistischen Anarchisten für sein Pamphlet über 50 000 DM Honorar vorausbezahlt, durfte sich Cohn-Bendit in Gesellschaft von Augstein und Genossen an der Bar amüsieren.
In seiner Schrift „Linksradikalismus“ bekräftigt Cohn-Bendit die Einheit von politischer und sexueller Revolution, „damit wir endlich ohne Hemmungen genießen können“. Er sagt radikal „Nein zur Familie“. Entsagung und Aufopferung aus sittlichen Motiven nennt er „jüdisch-christliche Versuchungen“, denen Dany den Kampf androht. Seine Rebellion in Paris begann mit der Ankündigung von „Vandalenorgien“ und „Nymphen- und Satyrnbacchanalien“. In seinem Sinn kritzelte einer der Cohnsorten an die Wände der Sorbonne: „Je mehr ich revoltiere, um so mehr überkommt mich die Lust, mit einer Frau zu schlafen.“ Auf dem Höhe-

punkt der Revolte kam es zu orgiastischen Ausschreitungen an der Pariser Universität.
Sexualbrutalismus und Revoutionssadismus bereiten die Anarchie vor. „Make love, not war", predigen sie, um die Wehrkraft im Westen zu zersetzen, selber aber machen sie „love and war", sexuelle Ausschweifungen und Bürgerkrieg. „Fuck for peace", grunzen sie und kennen nur ein Ziel, den inneren Frieden zu zerstören und auszutilgen, was echte Liebe bedeuten könnte. So wird die studentische Jugend aufgeputscht, werden Schüler verhetzt bis zur „Protest-Masturbation".
Für Cohn-Bendit ist die „Halbstarkenbewegung" der Vorläufer der Revolution, ihre Räubereien eine „revolutionäre Kritik an der Gesellschaft". „Wir wollen eine Vielzahl von Aufstandherden schaffen, seien es ideologische Gruppen in bestimmten Institutionen oder Banden von ‚Lederjacken', die durch eine radikale Infragestellung des atomisierten Lebens ihre Handlungen politisieren." („Linksradikalismus")
Genosse Dutschke – mit einem Monatswechsel von 2 000 DM durch das Heine-Institut „kapitalistisch" finanziert – nennt die Hippies gelehrt „ein neues Moment der Systemopposition". Beider Ideologe, Herbert Marcuse, hat sie gelehrt: „sexuelle, moralische, intellektuelle und politische Revolution in einem".

Rowohlt finanziert

Jene Bourgeois, die nach Lenin die Stricke liefern, an denen sie einst aufgehängt werden sollen, finanzieren auch die Revolte der Cohn-Banditen. Dany bekam von seinem kapitalistischen Rowohlt-Verlag 50 000 DM Vorschuß, ehe er eine Zeile geschrieben hatte. Zum Dank dafür erklärte er im Vorwort seines „Buches": „Innerhalb dieses Krämersystems sind die Kapitalisten bereit, durch Verbreitung revolutionärer Gedanken selbst auf ihren Tod hinzuarbeiten, vorausgesetzt, diese revolutionären Gedanken werfen kurzfristige Profite ab. Dafür zahlen sie dicke Gelder." (Seite 11)
Siehe Rowohlt!
Das alles zählt zur „anderen Triebstruktur", die Herbert Marcuse seinen Zöglingen bescheinigt. „Jetzt müssen wir genießen, nicht morgen", ruft der anarchistische Playboy seinen Revoluzzern zu:

jetzt gammeln, brennen, morden! Zum Genießen des Heute braucht man Geld, Sex — und „Molotow-Cocktails", Cohn-Bendit verspricht, die „dicken Gelder" seines Mäzens Rowohlt dafür zu verwenden. „Hemmungslose Radikalisierung der revolutionären Aktivität", und hemmungsloser Sex bedingen sich. „Leser sag nein zu allem", das ist seine Formel für die Anarchie! „Handle, beginne, nicht für die anderen, sondern mit den anderen, für dich selbst, hier und jetzt mit der Revolution." („Linksradikalismus", S. 272.) So preist er auch in der Pariser Revolte vom Mai 1968 „die kollektive Enthemmung" zwischen Jungen und Mädchen. Die Pariser Universität wurde damals in eine „autonome Volksuniversität" verwandelt, auf der mit Happenings und Jazz bis zu 30 000 Weiblein und Männlein „permanente Revolution" spielten; sexuell und politisch.

Giese in eigener Sache

Eine Gesellschaft, die dem homosexuellen Zuchthäusler Jean Genet huldigt, könnte dem Ansturm dieser Neo-Anarchisten kaum länger widerstehen. Es ist ein Zeichen ihrer Morbidität, daß der Homosexuelle Giese vor Gericht als Gutachter über ein homosexuelles Machwerk auftreten darf. Das Schöffengericht Gütersloh berichtete in seinem Urteil über Genets Roman „Querelle": „Das Buch handelt fast ausschließlich von Homosexuellen. Es werden Annäherungsversuche von Homosexuellen, ihre Gedanken und Empfindungen beim Anblick anderer Homosexueller in allen Einzelheiten beschrieben. Es werden Bodelle, Morde, Selbstbefriedigung, Afterverkehr, Geschlechtsverkehr und Mundverkehr zwischen Mann und Frau und zwischen zwei Männern geschildert. Die Beschreibungen erstrecken sich über das ganze Buch."
Auch die übrigen „Werke" dieses Porno-Skribenten zeigen jene typische Mixtur von Homosexualität und Verbrechen. Professor Giese aber, Zeuge in eigener Sache, bescheinigt Genets „Notre Dame des Fleurs", „man könne von einer ‚Veredelung' . . . jener Obszönitäten" sprechen, und die pornographischen Stellen seien „von einer Lyrik sondergleichen durchzogen". Selbstverständlich darf Genet nach diesem Gutachten sein Gift mit gerichtlichem Segen weiter verbreiten, zur „Besessenheit am Sex".

II. FREUDS PANSEXUALISMUS

Allen diesen Exzessen liegt ein Pansexualismus zugrunde. Verfolgt man seine ideologischen Spuren, führen sie häufig zurück zu Sigmund Freud. Er baute die tiefenpsychologische Entdeckung der „Verdrängung“ des Wiener Arztes Josef Breuer (1842–1925) aus zu einem „Psychoanalyse“ genannten pansexualistischen System und einer diesem gemäßen Therapie. Was für Breuer eine Teilerkenntnis bedeutete, wurde bei Freud zur Ideologie. Er reduzierte nahezu sämtliche menschliche Kulturleistungen auf unterdrückte Triebe, besonders des Geschlechtstriebes, der Libido. Jemand wird Künstler oder Gelehrter weniger aus seinen Anlagen, vielmehr weil ihm die natürliche Triebbefriedigung versagt war. Kultur entstünde also eigentlich durch Vergewaltigung der Sexualität. Kunstwerke seien im wesentlichen nur Auseinandersetzungen des Künstlers mit seinem Geschlechtstrieb.
Wer diese Prämissen kritiklos hinnimmt, gerät in das Labyrinth des Freudschen Seelen-„underground“ und findet kaum noch zurück in das Tageslicht wissenschaftlicher Kausalität. Innerhalb der Seinsschichten menschlichen Wesens bleibt Freud dennoch nur an der Oberfläche. Denn der von Freud konstruierten „Tiefenpsychologie“ fehlt gerade jene Tiefe, die in die biologischen Wurzeln moderner Anthropologie hinabreicht. Seine Begriffe bewegen sich magisch in einem surrealistischen Bereich zwischen Unbewußtem und Bewußtem. Er begrenzt sich auf pathologische Symptome und zerstört die Einheit der Persönlichkeit. Sie wird gespalten in einen Lebens- und Todestrieb, die sich biologisch bis zur Sinnlosigkeit widersprechen. Dieser künstliche Dualismus zerstört „das rythmische Geschehen, das Drama im Menschen, reißt es auseinander, schaltet die Idee aus, den Einfall, den Bezug auf das Ganze“. (Kassner) Der frühere Freud-Anhänger C. F. Jung hat diese individualistische Verengung der Tiefenpsychologie auf magische Triebmechanismen widerlegt und das Bewußtsein wie das Unbewußte in den Zusammenhang der sozialen Umwelt und in Rasse und Nation eingefügt. Jung behauptet, Freuds Theorien könnten dem germanischen Menschen nichts bieten. (Vgl. Tirala, „Massenpsychosen in der Wissenschaft“ S. 109 f.)
Bei uns war die Freud-Psychose durch die Kritik von Alfred Adler

und C. F. Jung in den dreißiger Jahren einer Ernüchterung gewichen, ohne daß auf einzelne tiefenpsychologische Einsichten verzichtet worden wäre. Deren Verallgemeinerung jedoch, die sinnlose Übertreibung, der Freudsche Pansexualismus waren überwunden worden.

Ersatzreligion

In den USA dagegen, durch Emigranten verbreitet, steigerte sich der Freudianismus zur Ersatzreligion. Auf der Couch des Psychoanalytikers erhofften sich zahlreiche Amerikaner Heilung von den seelischen Folgen der Jagd nach dem Dollar. Sie wurden nur zu oft selbst das Opfer von Moneymakern auf dem Umweg über Freudsche Kurpfuscher. Allein in New York praktizieren 1500 Psychoanalytiker und kassieren jährlich rund 1,5 Milliarden DM. Über die Psychoanalyse drang der Freudianismus in das gesamte Kulturleben ein, wucherte zum Pansexualismus, zu einem Kult des Obszönen in Literatur, Presse, Film, Theater und in den Massenmedien.
Bereits in der Kriegspropaganda war der Freudianismus auf Politik und Zeitgeschichte angewandt worden. Die „Psychological Warfare“, die Psychologische Kriegführung, operierte zielbewußt mit Freudscher Begriffsakrobatik, um zu analysieren, daß die Deutschen nicht nur aus objektiven historischen Ursachen notorisch kriegslüstern waren und kriegsschuldig wären. Nein, in den Tiefen der deutschen, ja schon der germanischen Seelen lauere der aus unterdrückter Sexualität kommende Aggressionstrieb. Dieser habe immer wieder den Weltfrieden bedroht und werde ihn bedrohen, solange die deutsche „paranoia“ nicht psychoanalytisch beseitig wird. Folgerichtig wurden diese Methoden dann nach den Richtlinien des Morgenthau-Planes auch auf die „re-education“ nach 1945 übertragen. (Vgl. Härtle, „Amerikas Krieg gegen Deutschland – Wilson gegen Wilhelm II., Roosevelt gegen Hitler“, S. 295 ff.)
Im Troß der Besatzungsmächte zogen auch die Freudianer bei uns wieder ein, besetzten Schlüsselstellungen: Die Marcuse, Reich, Adorno, Flechtheim, Horkheimer u. a. Drüben dagegen beginnt bereits die Kritik und Abwehr, wie das Buch eines bedeutenden amerikanischen Psychiaters anzeigt, das Werk von Edward R. Pinkwey mit dem herausfordernden Titel „The Fallacy of Freud

and Psychoanalysis" („Der Betrug Freuds und der Psychoanalyse").
Freuds sektiererischen Monismus des Sex übertrug man schließlich auch auf die Politik, auf alle Herrschaftsverhältnisse, auf den Staat und die Geschichte. Diese Sexualisierung nicht-sexueller Bereiche wuchert heute tropisch in den Theorien von Marcuse, Bloch, Horkheimer, Mitscherlich, Herman Glaser bis zu Giese, Henry Miller und Grass. Die von Freudianern propagierte sexuelle Revolution wird zur sexuellen Inflation.

Der sadistische Staat

In der Geschichte der Staaten und Kulturen wirken nach der Ideologie der Freudianer kaum noch biologische, ethische, religiöse, kulturelle, wirtschaftliche oder geopolitische Beweggründe; alles wird verdrängte, sublimierte oder eliminierte Triebhaftigkeit, nur noch „Libido" und „Destrudo", Sexunterdrückung und Aggression. Sexualpathologische Kollektiv-Neurosen scheinen die Weltgeschichte zu bewegen bis zum Sozial-Sadismus. Frei nach Freud schlußfolgert z. B. Hermann Glaser: „Der Staat wird . . . zum Gehäuse moralischer, geistiger, psychischer und physischer Vererbtheit, zum Monstrum, zum sadistischen Staat . . . („Eros in der Politik" S. 113). Der „marxistische Anarchist" Daniel Cohn-Bendit zog aus dieser „Erkenntnis" die radikalen Konsequenzen.
In der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts sehen die Freudianer nur noch sexualpathologische Abgründe ungeheuerlichen Ausmaßes: „Ein jahrhundertelanges Unbehagen an der Kultur" (Freud) schlage nun in das endgültige Versagen um. (Vgl. Glaser a. a. O. S. 113.)
Freud habe das prophezeit, denn dieser aggressive Sadismus sei eigentlich ein Todestrieb. Aggression sei nur die Kehrseite neurotischer Triebfurcht und Triebunterdrückung. Die Libido „transponiere" diesen durch Sexverdrängung auf die Außenwelt abgeleiteten Todestrieb, der nun die Menschheit in Animalität und Bestialität stürze.
Grauenhaft müsse sich das zeigen im aktivsten Zustand der historischen Bewegung, im Kriege. Er habe weniger nationale, soziale, wirtschaftliche, militärische oder politische Ursachen, nein,

Krieg entstehe vor allem aus pervertiertem Sex. „Make love, not war" ist also die modernste Anwendung Freudscher Ideologie. Glaser doziert: „Der Massenrausch der Kriegsbegeisterung" zeige, „masochistisch-orgiastische" Züge, wodurch der Tod seine Schrecken verliere; „aufs Verlöschen des eigenen Selbst zielt die Wunschrichtung der vom Massentaumel Erfaßten: Lust des Todestriebes, der dann von Fall zu Fall, wie es Freud aufgezeigt hat, vom Masochismus in den Sadismus umschlägt." (Vgl. Glaser a. a. O. S. 123.)

Da haben Dichter, Denker und Historiker bisher von Heldentum, Vaterlandsliebe, Soldatenehre, heroischem Einsatz und nationalem Opferwillen geschwärmt, und nun werden sie alle von Freud und Glaser als Narren oder Verbrecher überführt. Die Propagierung von Sexsucht und Drückebergerei, die Wehrkraftzersetzung in „underground", „Pardon", „Konkret" u. a., ist also nur die praktische und ordinäre Anwendung der Theorien des Freudianismus.

Also: „make love, not war!" Diese Wunderwaffe hat der demokratische Westen dem diktatorischen Osten selbst zugespielt. Würde sie konsequent eingesetzt, wie Bärmeier, Nikel und ihre Genossen es möchten, dann könnte die Rote Armee bald nur noch auf „love" stoßen, statt auf militärischen Widerstand; es sei denn, die brutal militarisierten Rotarmisten ließen sich durch den Brunstschrei „make love, not war" in die Flucht schlagen.

„Orgiastische Lustbefriedigung"

Die Umerziehung dürfe sich darum nicht darauf beschränken — wie nach 1918 und 1945 — die Kriegsschuld allen Deutschen wie ein Stigma in die Hirne und Herzen einzubrennen, sie solle soldatischen Einsatz und nationale Verteidigung endlich als das enthüllen, was sie nach Freud allein sein können. Glaser doziert: „Der Krieg war das Nirwana, das mit einem gewaltigen Sog die entrationalisierten, triebdynamisch und emotional aufgeputschten Massen anzog.

> ‚Opfergang' wird die ideologische Metapher für kollektive sado-masochistische Hysterie."

Wie die begeisterten Männer empfänden auch die begeisterten Frauen, die ihre Söhne, Liebhaber und Gatten „orgiastisch zu der

in einen ‚Altar des Vaterlands' umromantisierten Schlachtbank geleiten, nationalistische Wollust". (Glaser a. a. O. S. 136.)
Schämt euch endlich, Frontsoldaten, Bräute, Mütter, Väter, Verwundete, Waisen und Witwen des Krieges, Euer Opfergang war nur „sado-masochistische Hysterie"!
Der bisherige Staat sei der „sadistische Staat". Wen wundert es noch, daß jugendliche Narren aus dieser Theorie die anarchistischen Folgerungen ziehen? Dieser Staat sei der Vater im Großen und der Vater der Staat im Kleinen. Und die Nation sei nur der Nachfolger jener von Freud konstruierten Urhorde, in der ein Urvater seine Söhne sexuell entrechtete, um sie an die Horde zu binden. So entrechte der nationale Staat durch Triebunterdrükkung seine Untertanen und lenke ihre Energien auf den soldatischen „Opfergang". Nationalismus sei nur ein anderes Wort für diese „Denaturierung". Nationalhymne, Fahne, Helden — alles nur Fetische des Sado-Masochismus:

> „Im kollektiven Fetischismus wird ein Symbol zum Fixierungspunkt sexueller Triebdynamik; indem die Masse auf einen Fetisch, wie eine Flagge oder nationale Reliquie, mit starker Emotionalität sich hinorientiert, wird dieser zum Fixierungspunkt bzw. Auslöser orgiastischer Lustbefriedigung." (Glaser a. a. O. S. 153.)

So einfach erklärt sich alles geschichtliche und nationale Leben, betrachtet man es durch die Freudsche Zauberbrille. „Schicksalsgemeinschaft" sei unter Männern nichts anderes als versteckte Homosexualität. Mit dieser pervertierten Logik läßt sich alles sexualisieren, die Familie, der Staat, und selbstverständlich auch das soldatische Ideal. Es wäre dann nur noch „stellvertretendes Sexualsymbol" (Glaser). Der Baudissinismus in der Bundeswehr wird noch einiges nachzuholen haben, um deutsche Soldaten und Offiziere über ihren hauptberuflichen „Sexual-Fetischismus" mit „sado-masochistischer" Grundlage aufzuklären.

Orgien auf der Bühne

Der erste und härteste Kritiker Freuds, dem man dann antisemitische Tendenzen unterstellte, hat in einem Vergleich verdeutlicht, wie psychoanalytische Teilerkenntnisse durch Übertreibung unsinnig werden können. C. G. Jung erklärt, bei der Verallgemei-

nerung einzelner tiefenpsychologischer Entdeckungen zur Ideologie des Pansexualismus verfahre man wie jemand, der das Kunstwerk Kölner Dom auf Geologie, also auf Sandstein reduziere.
Bis zu welchem Wahnwitz das getrieben werden kann, zeigen die sogenannten Abreaktionsspiele des „Orgien-Mysterien-Theaters" von Nitsch. Da wird das Lamm als Opfertier – wie in der spätantiken Mantik – zerrissen, um „sadomasochistische Aggressionen der Teilnehmer zu binden und zu obszön-orgiastischen Aktionen zu enthemmen" (vgl. Dr. P. Gorsen „Das Prinzip Obszön" S. 114 f). Dieser Rowohlt-Autor und Giese-Jünger fährt tiefsinnig fort, das Lamm sei der Vater, die politische Machtfigur, das politische Idol, der Staat, der Gott. Das Eindringen in den uteralen Innenraum des zerfleischten Lammkadavers bedeute freudianisch die Erfüllung des ödipalen Urwunsches nach Vatermord und Beischlaf mit der Mutter. Bei den christlichen Passionsspielen zeige sich auch nur der ödipale Drang zum Vatermord durch die phallische (!) Lanze. Über die kreisrunde Öffnung der Wunde gelange man zur geschlechtlichen Vereinigung mit der Mutter.

Wo sind da noch Grenzen zwischen Psychoanalyse und Irrsinn?

Diese Auswucherung des Freudianismus in der Gegenwart läßt sich nur noch unter Schmutz und Schund einordnen; der Rest ist ideologischer Schaum und Überbau.

Marcuses obszöne Ideologie

Ludwig Marcuse, Freuds süffisanter Apologet, hat ein ganzes Buch dem Versuch gewidmet, diesen Tatbestand zu verwischen und zu verwirren. „Obszön" wählte er als Titel und meint durch spitzfindige Unterscheidungen zwischen „obszön" und „pornographisch" der eigentlichen Fragestellung ausweichen zu können. Er verstrickt sich dabei immer tiefer in den Pansexualismus, statt durch klare Abgrenzung zwischen Erotik und Sexualität das, was fruchtbar war an Freud, weiterzuentwickeln und das längst als unhaltbar Erkannte abzustreifen. Wie grobschlächtig der sonst so spitz tüftelnde Zyniker dabei verfährt, zeigt seine Behauptung: „Der Antisemitismus ist unter anderem auch eine sexuelle Perversion: Lust und Jude werden gleichzeitig und miteinander verteufelt" (S. 60).

Mit solch generalisierenden Phrasen kann weder das Problem des Antisemitismus noch des Pansexualismus bewältigt werden. Wie will er damit zu. B. erklären, daß eine der größten Gestalten der Kirchengeschichte, Martin Luther, als derber Antisemit zugleich durch sein positives Verhältnis zum Eros wahrhaft revolutionär gewirkt hat: gegen Askese, Mönchstum und Sinnenfeindschaft.

Ähnlich verfährt Marcuse mit Hitler. Weil unter ihm die nach dem ersten Weltkrieg anbrandende Pornowelle gebrochen wurde, die freilich nur ein Wellengekräusel war, verglichen mit der Sexflut nach 1945, habe sich in Hitlers Bewegung der Freudsche Aggressionstrieb manifestiert. Gleichzeitig erscheint der angeblich an verdrängtem Sex leidende Hitler als Bewunderer Bayreuths und Wagners. Gerade diesen aber vermag Ludwig Marcuse nur „obszön" zu begreifen. Er stellt Richard Wagner unter Arthur Schnitzler und schimpft drauf los: „... kann es der ‚Reigen' an Unzüchtigkeit aufnehmen mit Tannhäusers Venusberg? Der Unterschied war, daß Wagners Walhall, der Harem Wotans, nicht von einem Juden stammte, sondern von dem völkischen Judenfresser: Richard Wagner!" (S. 142)

Auf diesem Niveau erscheint dann auch Goethe als der Olympier mit der „schmutzigen Phantasie".

III. SEXUALANARCHIST HENRY MILLER

Der gleiche Marcuse huldigt dem amerikanischen Superpornograhen und Kloakenautor Henry Miller, als „dem größten lebenden Humanisten Amerikas" (S. 216). Das geht natürlich nicht ohne dreiste Rabulistik, denn ausgerechnet ein amerikanischer Rabbiner wirft Henry Miller vor, er sei ein ausgekochter Antisemit, „geradezu ein Doppelgänger Hitlers". Henry Miller besudele den noblen Geist des jüdischen Volkes. Da wird Marcuse, der wider die Entrüstung sein Buch „Obszön" verfaßt hat, selbst rot vor Entrüstung und hält dem Rabbiner die eigene Aussage seines „größten Humanisten" entgegen. Denn Miller habe geschrieben: „Das Getto ist der einzige Teil von New York, der mir etwas bedeutet." In seinem Roman „Nexus" habe er alles Licht auf die Juden seiner Kleinstadt geworfen. „Wenn ich auf einen richtigen Juden stoße, fühle ich mich daheim." Das hätte der Rabbiner doch wissen müssen! Marcuse weiß es. Er preist sein Idol als den „sinnenfreudigsten Romantiker, der die Blaue Blume im Schmutz der Gosse sucht . . . " (S. 189).
Diese Paradoxie einer Romantik des Schmutzes — Marcuse ahnt nicht, wie tief er damit die Ideologen, Agitatoren und Nutznießer der Obszönität gekennzeichnet hat! Miller habe die Hose heruntergelassen und das Licht angeknipst, erzählt er — und schaut ihm neugierig zu.

Umerziehung durch Psychoanalyse

Wesentlich gefährlicher als Marcuses kokette Stilübungen in Pornographie und Obszönität sind die Konsequenzen, die ein anderer Freudapostel, Mitscherlich, zu ziehen versucht. Wie Marx die Weltgeschichte auf Klassenkampf reduziert, mißbraucht Mitscherlich den von Freudianern bis zum Wahnwitz überschätzten „Aggressionstrieb", um die Umerziehung mit den Mitteln der Psychoanalyse fortzusetzen. Während die antideutschen Agitatoren Morgenthaus, von Shirer bis Nizer, die Deutschen als kollektiv paranoid verleumden, entdeckt Mitscherlich in der Geschichte der Deutschen die „Mystik des Bösen", der sich die deutsche „Gruppenseele" hemmungslos hingäbe. Er legt die deutsche Volkseele auf

die Couch des historisierenden Psychoanalytikers und diagnostiziert: „gruppenpathologischer Agressionstrieb“. Mitscherlich wird sicher nicht auf den halsbrecherischen Einfall kommen, auch die Geschichte des Staates Israel auf angewandten Aggressionstrieb zu psychoanalysieren. Die Folgen wären kaum auszudenken! Wenn er etwa Judas Makkabäus so behandelte wie Friedrich den Großen. Als Direktor des Frankfurter Sigmund Freud-Institutes wählte er sich Europas größten König zur Symbolfigur für „kollektives Fehlverhalten“ der Deutschen. Mitscherlich überschreitet dabei progressiv die Grenzen, die sich Freud selbst gezogen hatte und wendet die psychoanalytischen Kunstgriffe mit dreisten Händen auch dort an, wo sie nur noch destruktiv wirken können. Seine Analyse Friedrich des Großen entdeckt „die Unfähigkeit des klassischen Neurotikers, sich fortzuentwickeln“. Friedrich zeige „infantile Lustformen“. Er diagnostiziert mit der Arroganz des Kurpfuschers „schwere Charakterneurose vom Typus des analen Narzismus“. Der große Mitscherlich entdeckt beim kleinen Friedrich schwere sexualpathologische Störungen: „so eklatant sind die seelischen Traumen, so schwerwiegend die erkennbare Charakterdeformation“. Mit psychoanalytischen Tricks verdrängt Mitscherlich alle Einflüsse der biologischen, historischen und kulturellen Um- und Mitwelt des größten Hohenzollern und orakelt über Friedrichs „zwanghaft analen Charakter“, mixt dazu den „ödipalen Konflikt“ zwischen dem alten und jungen König; dann weiß er alles Wissenswerte über die Tugenden und besonders die Laster eines weltgeschichtlichen Genies. Unklar bleibt bei seiner historisierenden Scharlatanerie nur noch, ob des Königs Flötenspiel „den Charakter einer sexuellen Ersatzfunktion hatte oder nicht“. („Spiegel“)
Mit dem Alten Fritz möchten wir sagen „Niedriger hängen“, doch hier fängt die psychoanalytische Kurpfuscherei an, unerträglich zu werden. Es wird höchste Zeit, diesem Haruspex auf die zudringlichen Finger zu klopfen, ehe seine „Trauerarbeit“ einen deutschen Minderwertigkeitskomplex verfestigt.

Kultur-Nihilismus

William S. Schlamm geht so weit, pornographische und obszöne Publikationen als „inhumanen Konsum“ zu kennzeichnen, weil dabei die Spannung zwischen „vegetativer und humaner Existenz“

derground«.

derground«-
l »Pardon«-
leger Nickel
chts)





»St. Pauli-Nachrichten«.

»St. Pauli-Nachrichten«-
Verleger Driessen (links)



Porno-Politik: Deutschen-Haß durch Pornographie wird durch US-Magazine in Millionenauflage verbreitet. Zu Dutzenden werden sie an New Yorker Kiosken feilgeboten.

beseitigt werde. Wie der Verzicht auf das Vegetative (er hätte besser gesagt, das Animalische) das Leben auslösche, eleminiere die Auflösung des Menschlichen im Vegetativen die humane Differenzierung. („Elend der Literatur“ S. 69).
Sicher ist bei Henry Miller die „Auflösung des Menschlichen“ durch „Besessenheit am Sex“, die Professor Giese so „positiv“ erscheint, am primitivsten dargestellt. Er verschmäht keine pornographischen Reizmittel. Der Gosse eine Gasse! Zielte Millers Sex-Agitation nicht so bewußt auf Kulturnihilismus und anarchistische Politik, könnte man über ihn verächtlich schweigen. So aber muß man Handschuhe anziehen und sich mit der von ihm verbreiteten literarischen Lust-Seuche befassen, einer seelischen Syphilis, die man zu bekämpfen gezwungen ist, wie die Geschlechtskrankheiten.
Der englische Kunstkritiker Herbert Read beurteilt Henry Miller als den „obszönsten Schriftsteller der Welt-Literatur“. Sein Fall erfordert also eine ausführliche Stellungnahme, will man die sexuelle Revolution und ihre Auswirkung auf Kultur und Politik beschreiben.
Das Unanständige rücke bei Miller vom „Sonderdasein in die Mitte“, bewundert Ludwig Marcuse. Was er darunter versteht, erläutert er genau: „Henry Miller schuf den volksreichsten Kanvas: Myriaden von Brüsten, Nabeln, Vaginas und Penissen . . . “ (a. a. O. S. 180). Wohl aus diesem Grunde lobt ihn der amerikanische Literat Karl Shapiro als den „größten lebenden Schriftsteller“. Anerkennen darf man, daß Miller nicht heuchelt. Er versucht nicht erst, seine Pornobücher mit dem Lack „künstlerischer Absichten“ oder „sexueller Aufklärung“ zu überziehen. Er mischt kein Parfum in den Gestank, den er verbreitet. Miller bleibt barbarisch und suhlt sich im Schmutz wie ein Schwein, unbelastet von Geschmack und Gewissen. Er ist so ehrlich schamlos, nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern aus Haß gegen die Kultur.

„Gangsteramerikaner“

Als Verfasser des Buches „Amerikas Krieg gegen Deutschland“ dürfte ich kaum verdächtigt werden, den USA unkritisch gegenüberzustehen. Doch wie Henry Miller sein Vaterland bespuckt und begeifert, das könnte nur noch entschuldigt werden, wenn es

pathologisch wäre. Er hat einen Riesenspaß daran, auf den heimatlichen Boden Dreck und Unrat abzuladen wie auf eine Müllgrube. Die USA erscheinen in seinem Jargon als „großer Schanker an einem erschöpften Glied". Er nennt Amerika ein von Frauen beherrschtes Schlacht- und Hurenhaus. Er sei stolz darauf, „in der Kotzlache" geboren zu sein, und meint damit Brooklyn. Später zogen seine Eltern um ins Bushwick-Viertel. Miller, von beiden Eltern her deutschstämmig, leidet am meisten darunter, daß dort die deutsche Bevölkerung überwog, „das war einer der Gründe, warum ich es so haßte". Haß gegen die Deutschen, Haß gegen sein Land, folgerichtig Haß gegen seine Mutter. Bevor er fünfzig war, habe er „nicht ein einziges Mal liebevoll an sie gedacht". Am 26. Dezember 1891 wurde er geboren. Für ihn ein Anlaß, seine Mutter zu verfluchen, wie kaum jemals ein Sohn es vermochte. „Es wäre besser gewesen, wenn meine Mutter am Morgen des 25. Dezember auf der Treppe ausgeglitten wäre und sich das Genick gebrochen hätte. Das hätte mir einen besseren Start verschafft." („Wendekreis des Steinbocks".) Sein Biograph Schmiele bescheinigt ihm wohlwollend, Miller sei als der „typische junge Gangsteramerikaner" aufgewachsen. („Henry Miller" S. 11)
1923 „liebt" er ein Taxigirl, June Smith, die femme fatale. Sie soll ihrem Henry Höllenqualen bereitet haben, und er sei „masochistisch genug gewesen, das zu genießen" (Schmiele a. a. O. S. 65). June erscheint ihm wie die große Hure Babylon, die auf ihn wirke wie Alkohol und Opium. Sie nahm nachts in der Bar die Männer aus und bezahlte damit Millers „Hingabe", befriedigte seinen „Hang nach orgiastischer Unterwerfung, seinen Masochismus". So früh bewährte er sich als „obszöne Existenz", als die ihn Marcuse bewundert.
Als Zuhälter findet er zur Hure Claude ein „sakrales Verhältnis". Sie erhört sein Gebet: „O Gott! Gib mir eine Hure, immer und ewiglich!" Der Zuhälter wird belohnt, weniger sakral als finanziell. Nun frönt er seinem „geheimsten Unterwerfungstrieb", wobei der Porno-Poet die „masochistische Raserei der Erniedrigung zum Zuhälter lustvoll erträgt." (Vgl. Schmiele a. a. O. S. 81.)

Porno-Millionär

In der Pariser Unterwelt gelingt es ihm endlich, Geld zu machen. Ein Jack Kahane wittert das Geschäft und verlegt seine Produkte. Was die Zensur in USA und England verbot, mußte sich in Paris gut verkaufen lassen. Wieder hilft ihm eine femme fatale. Eva Adam, geschäftstüchtig und praktizierende Lesbierin, hausiert mit seiner Pornoliteratur in den Cafés von Montparnasse. Der Reiz des Verbotenen bringt Henry Miller üppigen Profit. Eva Adam hat ihn über die Durststrecke geschleift. Sie ist die Schwägerin seines Freundes Bezalel, Maler aus Jerusalem, und Miller heiratet sie 1952 als seine fünfte Frau. „Wenn ich Eve nicht gefunden hätte, wäre ich heute ein erledigter Mann". (Vgl. Schmiele S. 150.) Vor welchem Verlust haben Jack Kahane und Eva Adam die Kulturwelt bewahrt!

„Zurück zur Unverantwortlichkeit des anarchischen Menschen", fordert Miller, ahnungslos gegenüber der Tatsache, daß gerade das Leben des Urmenschen in Sitten streng geordnet und durch Tabus gebunden war. „Henry Miller will nicht Anarchie, er ist eine", bestätigt Marcuse (a. a. O., S. 189). Als „großer Verehrer des Bauchs" von „vielfältiger Freß- und Sex-Gier" besessen, erniedrigt er das Essen zum Fressen, das Trinken zum Saufen, das Lieben zum Huren, das Huren zu Exzessen des Sexual-Fäkalischen.

Millers Kult der Darmentleerung preist Marcuse als unbändigen Willen zur „Entlassung des Körpers aus der kulturellen Knechtung" (a. a. O., S. 200). Das Unflätige sei der reinste Ausdruck dieser „Befreiung" — auch im Fäkalischen. Von da ist nicht mehr weit zur Sodomie, der er sich nähert, wenn sich Miller vor einer Hure als Sexualprotz aufbläht: „Nach mir kannst Du Hengste nehmen, Bullen, Widder, Drachen oder Bernhardinerhunde."

Seelisches Rauschgift

Marcuse empfindet Millers Kloaken-Prosa „jazzisch" und seine Gier nach Unflat „revolutionär". Er wäre der „attackierendste Autor der Weltliteratur," wie es in einem seiner kitschigen Superlative heißt. Miller sei der „Ober-Beat" in seinem Zug zur Anarchie. Als solcher ist er der „Pädagoge" der heutigen Generation von

Beatniks und Konsumenten sexuellen und chemischen Rauschgifts. Seine Konsequenz sei der „nihilistische Bombenwerfer“, den uns Marcuse verkaufen möchte als „den rauhesten Humanisten, den die Welt je gesehen hat“ (a. a. O., S. 197).
Als junger „Gangsteramerikaner“ saß er, Miller, zu Füßen der Anarchistin Emma Goldmann, einer amerikanischen Ausgabe der Rosa Luxemburg. Sie sei die wichtigste Begegnung seines Lebens gewesen. beteuert Henry Miller wiederholt. Die Goldmann war der „turning point in life“. Sie war wohl die einzige Frau, der er innerlich treu blieb. Noch als Greis gesteht er: „I am still an anarchist“. Die Goldmann hat Miller in die „Zerstörungsmystik der Anarchie“ eingeweiht, in das Evangelium der Herostraten: „Man reinigt die Erde mit Dynamit.“
Miller möchte über die sexuelle Anarchie zur politischen. Er zieht dabei die bequeme Rolle des Schreibtisch-Attentäters vor und wütet auf gutverkäuflichem Papier: Er wolle „die Welt in Stücke reißen“, suche Leute mit Mörderblicken, wäre „glücklich“, die Menschen „zerfleischt, schreiend, in Stücke gerissen, vernichtet in die Luft fliegen zu sehen . . . Ich möchte die ganze Erde vernichten.“ Bernard Shaw durchschaute Miller rechtzeitig als „Monstrum und Desperado“.
„Es steckt so etwas wie ein Wahnsinniger in mir“, gesteht er selbstgefällig, Haßorgien niederschreibend. Er spielt den surrealistischen Schocker und wirkt dennoch komisch, wenn er in seiner literarischen Satansmesse wie ein exhibitionistischer Clown Striptease tanzt. Sein Weltbild: „Ein riesiges Stück verdorbener Käse, in dem die Maden nagen. Weg! Zum Teufel damit! Töte, töte, Tötet sie alle, Juden und Christen, Junge und Alte, Gute und Böse . . . “
Eine mit seinem Wahnsinn vergiftete Jugend versucht, Miller in aller Welt nachzuahmen, seinen literarischen Anarchismus in Terror umzusetzen, sexuell und politisch. Welch ein Betrug, diesen spätzivilisatorischen Sex-Roboter als „archaischen“ Menschen vorzustellen. Miller sucht auch in der Antike nur sich selbst, verwechselt die orientalisch-pelasgischen Urzustände und ihre tropisch wuchernde Sexualität mit der attischen Kultur, mit Hellas und Apoll. Was will dieser Apostel des Häßlichen in der Religion der Schönheit; der Maßlose im Ethos des Maßes, der Sexualanarchist im Tempel des Eros?
Was soll der Sex-Fetischist als „Pädagoge“ (Marcuse) in der

deutschen Kultur, in welcher der antike Eros wiedergeboren wurde, ein Luther sich zur „gesunden Sinnlichkeit“ befreite — bis zu Goethe, Humboldt, Schlegel, Schleiermacher, Nietzsche, Knut Hamsun und Gerhart Hauptmann?
Wird wan endlich erkennen, daß ein ordinärer Wüstling, wie Henry Miller, nicht Puritanismus, Prüderie und Muckertum überwindet, sondern von wahrer Liebe noch weiter entfernt ist als jene? Seine pathologische Sex-Besessenheit wirkt abstoßend, erosfeindlich. Millers Fluch auf die Kultur verflucht auch den Eros. Wie könnte Liebe wieder aufblühen aus seinem Sumpf? Das ist das Weltbild dieses Amokläufers wider die Kultur: „Die Welt ist ein sich auffressender Krebs“.
Millers Produkte jedenfalls kranken am Sexualkrebs, dessen Metastasen die labile westliche Gesellschaft infizieren.

Porno-Kunst

„Die Verbindung der Pornographie mit der Propagierung politischer und sozialer Revolutionsideen degradiert im Grunde das Geschlechtliche zur Dienstleistung, zum Vehikel für ganz andere Inhalte und Intentionen“ („Pornotopia“ S. 89). Das mag einigen Pornographen nicht immer bewußt sein, einer unter ihnen treibt diesen Mißbrauch planmäßig: Günter Grass! Er hat von Miller gelernt, wie man politische und sexuelle Pornographie marktkonform mixt, um damit Millionen zu machen. Rowohlt beutet diese Gelegenheit aus, daß dem Sex-Business in Westdeutschland nun keine Grenzen mehr gesetzt werden.
Als der Münchner Lehmanns Verlag am 30. 7. 1963 bei der Hamburger Jugendbehörde beantragte, Millers schweinischen „Wendekreis des Krebses“ (Rowohlt) als jugendgefährdend zu indizieren, hat der „Leitende Regierungsdirektor“ der SPD-regierten Stadt am 3. 10. 1963 erwidert, Millers Pornobuch sei ein „Kunstwerk von Gewicht“ und also nicht zu beanstanden. Wäre Millers sexualanarchistisches Buch „Kunst“, dann müßten doch, das sollte einem Regierungsdirektor begreiflich erscheinen, 10 Prozent der gröbsten Obszönitäten ausgemerzt werden können, ohne das Buch als „Kunstwerk“ zu beeinträchtigen. Tatsächlich ist es genau umgekehrt, nur wegen der 10 Prozent übelster Pornotexte werden die übrigen 90 Prozent mitgelesen und gekauft.

Miller hätte damals, als er in Paris den „Sexus“ schrieb, als Auswurf der Gesellschaft in der Gosse geendet, wäre er nicht durch den Verleger Kahane mit seinem obszönen Unflat zum Bestseller hochgeschaukelt worden. Jetzt erreicht er verstärkt den bundesdeutschen Markt, und während er damals unter dem Ladentisch vertrieben werden mußte, besorgt für ihn — nach 45 Jahren „progress“ — das deutschsprachige Fernsehen die Reklame. Bereits zum Jahresbeginn 1970 wurde ein Film über Miller im ersten Programm gesendet. Man sah, wie der jugendliche „Gangsteramerikaner“ aus den Slums von Brooklyn auftaucht: Vater Säufer, Mutter hysterisch, Schwester schwachsinnig. Mit breitem Grinsen ließ man Miller selbst wiederholen, es wäre vorteilhafter für ihn gewesen, hätte sich seine Mutter vor seiner Geburt das Genick gebrochen.

Der größte Fehler der bisherigen Menschheit sei es gewesen, plauderte Miller, stets auch die Folgen des menschlichen Tuns zu bedenken, eben sich als verantwortlich zu verstehen: rückwärts, seitwärts und vorwärts. Er, Henry Miller, dagegen lebe als erster homo sapiens nur im Augenblick. Nun, so neu und erstmalig ist dieses Prinzip nur unter Menschen. Tiere dagegen, jedenfalls die niedrigsten, leben schon seit Urzeiten nur im Momentanen, ohne Gewissen gegenüber den Folgen, amoralisch, kulturlos — wie Henry Miller.

Man sah den Pornokraten wie einen Mini-Neptun im Wasser plätschern, das abstoßende Gesicht und den ausgemergelten Körper in affeneitler Exhibition. „Ich bin in der Kotzlache geboren“, wiederholte er auch vor dem Bildschirm. Dann wechselte er die Aufmachung und erschien im Pyjama, um nun als Höhepunkt seines Auftritts in einem Pariser Straßenpissoir zu urinieren. Der Kommentator der „Frankfurter Allgemeinen“, seriös-bürgerlich, ein Ulrich Schnapauff, rief dazu „herrlich“! schnappte beinahe über und jubelte Miller hinauf zum „Jean-Jacques Rousseau des 20. Jahrhunderts“. Darmentleerungen Millers wurden noch nicht gezeigt, obgleich dies nicht weniger typisch gewesen wäre für diesen Sexual-Fäkalisten, der sich vor den bundesdeutschen Zuschauern selbst wörtlich zu „Amerikas größtem Schriftsteller der Gegenwart“ aufblähte. Gegenüber seinem Übersetzer brüstete er sich als „Buddha des Abendlandes“, Buddha und das Abendland beleidigend. („Entretiens de Paris“.)

Diese Fernsehshow war nicht nur eine Massenreklame für seine

Sex-Bücher, sondern der Vorspann für den zu erwartenden Film über den „Wendekreis des Krebses", der natürlich wiederum das Pornobuchgeschäft wuchern lassen soll. Drehbuch-Inhalt wie die Bücher: „fuck", „shit", „piss" ...

„Der Großmeister der Pornokunst" tritt selbst in diesem „Kunstwerk" auf, Regie macht ein Mister Strick und Henry Miller kassierte bereits von der Paramount 2,8 Millionen DM. Unsere Kinos werden uns diesen Pornostreifen kaum vorenthalten, und auch das Fernsehen wird ihn sicher kaufen, um Paramount und Miller finanziell zu helfen. Da Millers Bücher nach der Hamburger Jugendbehörde nicht jugendgefährdend sind, wird man auch diesen Film am besten „jugendfrei" verkaufen, denn die deutsche Jugend soll doch jene sexuelle Revolution vollenden, die besonders der Amerikaner Miller vorbereitet hat. Ein zweiter Film über Millers „Tage von Glichy", dem Gruppensex gewidmet, wurde in Frankreich zensiert, darf bei uns nun erst recht gezeigt werden.

Das Programm dieser verfilmten Sexualanarchie hat Miller in seinem „Wendekreis des Krebses" selbst proklamiert:

> „Mein Buch ist eine fortwährende Beleidigung, ein Maulvoll Spucke ins Gesicht der Kunst, ein Fußtritt für Gott, Menschheit, Schicksal, Zeit, Liebe, Schönheit ... "

IV. SPD-AGITATOR GÜNTER GRASS

Wenn Henry Miller einen literarischen Nachfolger in Deutschland gefunden hat, dann in Günter Grass. Beide leben ideologisch vom Pansexualismus Freuds. Grass hat jedoch die psychoanalytischen Tricks auf die Zeitgeschichte angewandt. Diese Methode enthebt ihn der Notwendigkeit, streng kausal-wissenschaftlich zu forschen und zu begründen und bietet ihm unkontrollierbare Möglichkeiten des Entstellens, der Verzerrung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge und des Denunzierens der historisch Handelnden. Mit mephistophelischer Scheinlogik vermag er so alle Vorgänge und Ereignisse ins Negative zu versimpeln. Im Phantasieraum zwischen Bewußtem und Unbewußtem operiert er skrupellos mit „Freudscher Dialektik" (Pongs).

Dabei wird er von einer „komplexhaften Lust an der Entstellung getrieben". (Pongs „Dichtung im gespaltenen Deutschland", I., S. 38.) Gewiß zeigt Grass eine spezifische Begabung, die er für seine destruktiven Absichten virtuos einsetzt, je gekonnter, um so schlimmer. Der ihm in seinem Ungeiste verwandte Enzensberger lobt dieses „satanische Ärgernis": „Immer wieder tritt die Erzählung in jene verbotene Sphäre ein, wo sich Ekel und Sexualität, Tod und Blasphemie begegnen." Er bescheinigt Grass „das einzigartige Gleichgewicht zwischen anarchischer Einbildungskraft und überlegenem Kunstverstand". Über Kunstverstand braucht man mit einem Enzensberger nicht zu rechten. Die „anarchische Einbildungskraft" aber verbindet Grass mit Miller. Dennoch bleibt ein wichtiger Unterschied: Bei Henry Miller sind die politischen Phrasen und anarchistischen Papier-Attentate Mittel der Obszönität, bei Grass ist die Obszönität Mittel der Politik.

Sein artistisches Reporter-Talent richtet er mit ätzender Schärfe gegen alles, was Grass in der Gegenwart und der jüngsten Vergangenheit mißgünstig erscheint, ohne daß ein positiver Ansatz, eine eigene politische Konzeption sichtbar wäre. Er verneint nicht aus einem glaubwürdigen Ja. So treibt er die zynischen Negationen bis zur Sterilität. Seinen politischen und zeitgeschichtlichen Kalauern fehlt der versöhnliche Humor; das Lächeln gefriert zum Grinsen. Diese makabren Späße können nur dort belustigen, wo man befriedigt feststellt, wie westliche Literaten den eigenen Kulturboden besudeln: drüben im Machtbereich des Sowjetimperiums!

„Naive Verruchtheit“

Der geile Drang zum Absurden, Skurilen, Minderwertigen, Krankhaften kommt aus seinen politischen Antrieben und zielt darauf, das Bild des Deutschen bis zur Unkenntlichkeit zu entstellen. Grass hat die Clownerie mit Miller gemeinsam, bei ihm aber wird aus der Hanswurstiade Politik. Seither kommt „gräßlich“ von Grass, wie die „Baseler Nachrichten“ bereits 1959 nach dem Erscheinen seiner Blechtrommel“ feststellten: „Günter Grass hat ein wahrhaft gräßliches Buch geschrieben, einen Roman, der alle geheiligten Begriffe rüde verhohnepipelt und ein Ärgernis darstellt.“ Die Schweizer Zeitung bescheinigt Grass seine „naive Verruchtheit“, „bedenkenloses Hinwegschreiten über sämtliche Schranken bürgerlicher Moral . . . “ (18. 12. 1959). Damals wagte auch noch ein Kommentator der FAZ festzustellen, daß bei Grass die „Fratze“ vorherrsche, die beanspruche, das wahre Gesicht zu sein. Grass brauche das Ekelhafte, um produktiv zu werden, den Affront wider Natur- und Menschenpflicht, einen bewußten „Kretinismus“ (Frankfurter Allgemeine vom 28. 11. 1959).

So verbindet Grass sexuelle und politische Pornographie, und die SPD belastet sich mit beidem. Sie hat diesen Typ zum Chefagitator befördert. In seinem unverwechselbaren Jargon kokettierte Grass im Wahlkampf mit dem Kalauer: „Ich rieche gern den Mief, zu dem ich gehöre“. Man darf es ihm glauben, weniger sicher erscheint, ob sich die anständig gebliebenen Mitglieder der SPD dabei wohl fühlen, in diesen Geruch gekommen zu sein. Vorerst hat sich noch nicht die gesamte SPD mit ihrem Chefagitator solidarisiert. Als Grass für seinen Roman „Blechtrommel“ 1960 den Bremer Literaturpreis erhalten sollte, hat sogar der linke Senat Bremens dagegen Einspruch erhoben. Die Preisverleihung wurde mit der Begründung zurückgenommen, dieser Pornoroman verstoße „gegen die öffentliche Moral“.

„Satan in sich“

Allmählich abgebrüht erkennt man, daß mit seiner Sorte von Pornographie politische Effekte und umerzieherische Wirkungen zu erzielen sind. Das Obszöne verkauft sich leicht, und nur dadurch wurde die „Belechtrommel“ sein erster großer Erfolg. Er miß-

brauchte sein Kolportage-Talent, um ein Zerrbild der jüngsten Vergangenheit zu zeichnen. Grass symbolisiert sein Verhältnis zur deutschen Zeitgeschichte durch einen Giftzwerg, der die Kriegsgeneration aus seiner Perspektive von unten betrachtet, aus dem Haß des Niedrigen gegen die Großen. Mit drei Jahren hört der Knirps auf zu wachsen und kann seine Um- und Mitwelt nur aus der Zwergen-Ebene betrachten. Aus dieser verkürzten und verzerrten Sicht läßt Grass Politik, Zeitgeschichte und Erotik zynisch verfremden.

Sein Minisatan schlägt die Blechtrommel gegen alle höheren Werte des Lebens und der Kultur. Grass selbst nennt ihn „den Satan in sich", und man darf wohl von diesem Giftzwerg auf seinen Erzeuger schließen. Seine Entstellung deutschen Lebens bestätigt auf dem Umweg über die Obzönität jenes Zerrbild, das der Antigermanismus im Auslande verbreitet hat, und nur daraus erklärt sich auch die Auslandswirkung dieses „deutschen" Poeten, der besser kaschubisch gedichtet hätte.

Einzelheiten sind zu widerlich, als daß man sie hier wiedergeben könnte. Wie er die Zeitgeschichte ins absurd Ordinäre verfälscht, muß dennoch an einem Beispiel kurz gezeigt werden. Als Stalins Soldateska plündernd, mordend und schändend in die deutschen Ostgebiete einbrach, wurden deutsche Frauen jeden Alters und sogar kleine Mädchen zu Zehntausenden die Opfer der von oben geduldeten, wenn nicht befohlenen Vergewaltigungen. Grass verharmlost und verfälscht diese Kriegsverbrechen an Wehrlosen zu einem obszönen Spektakel. In einer Kellerszene beim Einmarsch der Bolschewiken in Danzig schreibt er:

„Da sich sogleich drei der viereckigen Uniformen für die Witwe Greff erwärmten, kam etwas Bewegung in die starre (Keller)-Gesellschaft. Die Greffsche, die solch zügigen Andrang nach so langer Witwenschaft und vorübergehender Fastenzeit kaum erwartet hatte, schrie anfangs noch vor Überraschung, fand sich aber schnell in jene, ihr fast in Vergessenheit geratene Lage . . . Fast wurde es familiär in unserem Keller. Die Greffsche lag immer stiller werdend unter drei Kerlen abwechselnd . . . "

So werden die wehrlosen Opfer stalinistischer Bestialitäten ins Obszöne umgelogen und verhöhnt.

An anderer Stelle schildert Grass mit widerlichen Einzelheiten, wie sich sein Giftzwerg in die Schamhaare eines Mädchens verbeißt. Er beschreibt, wie der Knirps versucht, ein Mädchen zu vergewal-

tigen und ergänzt dies durch Koitusszenen, die sein Minisatan aus dem Guckloch beobachtet, wobei besonders die Perversitäten ausgewalzt werden. Neben sadistischen Beimischungen bemüht sich Grass, seine Ferkeleien auch blasphemisch anzureizen. Dazu eine Textprobe:

„Glauben Sie mir, daß ich betete! Mein süßer Vorturner, nannte ich ihn (Jesus). Sportler aller Sportler, Sieger im Hängen am Kreuz unter Zuhilfenahme zölliger Nägel. Und niemals zuckte er! Das ewige Licht zuckte, aber er erfüllte die Disziplin mit der höchsten Punktzahl . . . “

War diese „sportliche“ Gotteslästerung der Anlaß, den SPD-Pornokraten in den Kulturausschuß des Olympischen Komitees aufzunehmen?

Lust an der Entstellung

Mit virtuoser Entstellungstechnik läßt er die Hauptfigur der „Blechtrommel“ zum Zwerg schrumpfen; im nächsten Roman (1961) wird das Menschenschicksal zur Katze, der Mensch zur Maus vertiert: „Katz und Maus“.

Verhöhnt er 1959 das ostdeutsche Verhängnis ins Sexual-Fäkalische, so entstellt er nun das Schicksal der deutschen Kriegsjugend mit psychoanalytischen Tricks und Obszönitäten. Ein junger Mann mit übergroßem Adamsapfel kompensiert seinen angeblichen Minderwertigkeitskomplex durch „heldische“ Geltungssucht in ständigen Clownerien. Der Junge stiehlt in der Schulzeit ein Ritterkreuz. Später erwirbt er es selbst an der Front. Grass mißbraucht die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung zu skurilen Verzerrungen, zur Parodie auf alles Heldische. Die Story wird zur bösartigen Karikatur der deutschen Jugend, mit kollektivem Urinieren, sexual-fäkalischen Exzessen und Obszönitäten niedrigster Sorte.

Was geschähe, würde Grass auch die Kriegsjugend Israels durch die Kloake seiner sexualpathologischen Phantasie ziehen? Bei uns aber wird daraus auch noch ein Film produziert. Grass läßt als Freund und Ghostwriter des SPD-Kanzlers dessen Sohn, Darsteller der Hauptfigur, das deutsche Ritterkreuz zwischen die Beine hängen. Im Roman bindet sich der „Held“ das Ritterkreuz um die Hüften und läßt es vor Penis und Hoden baumeln. Mit der Verhöhnung des Ritterkreuzes wird das Heldische an sich besudelt, wird die Ehre des deutschen Frontsoldaten geschändet!

Den menschlichen Negativ-Symbolen entspricht die dadaistische Sprachverstümmelung. Das Ritterkreuz erscheint als „Bonbon, Metallbonbon, Ding am Hals, Dingslamdei, galvanisierter Vierklee, Ding, Ding, Ding, das Ich-sprechs-nicht-aus . . . ". Professor Pongs stellt fest:

> „Die Lust an der Entstellung aber wird aus der Enge, die am Absurd-Minderwertigen haftet, zum verzerrenden Gesamtbild dadurch, daß nicht nur der Held zum Clown wird, sondern jedes Heldentum." (Pongs I., S. 37.)

Deutsches hündisch verzerrt

Vom „Blechtrommler" über „Katz und Maus" kam Günter Grass schließlich 1963 in die „Hundejahre". Der Opfergang des deutschen Volkes in einem weltgeschichtlichen Schicksalskampf wird zum Hündischen erniedrigt. Über Hitlers Hund wird Hitler und über Hitler das deutsche Volk vertiert. „Alles Deutsche ist hündisch verzerrt", urteilt der vorsichtige Professor Pongs („Lexikon der Weltliteratur" S. 769). Auf 680 Seiten verfälscht Grass Zeitgeschichte zur Freudschen Zeitneurose, zum „Weltzerrbild" (Pongs). Die Weltgeschichte wird zum „dialektischen Wurmprozess". Seine „anarchische Einbildungskraft" (Enzensberger) beweist er z. B. in einer Tripper-Orgie nach Millerschem Muster: Pornographie als literarische Geschlechtskrankheit.
1963 wagte man es noch, diese gräßlichen „Hundejahre" entsprechend zu kennzeichnen. Die „Deutsche Zeitung" vom 31. 8. 1963 schrieb damals: „Produkt einer lustvoll im Obszönen und Fäkalischen gründenden Phantasie . . . " „ein obszönes, ungerechtes und dazu auch blasphemisches Buch. Sogar Walter Jens kritisierte die „exhibitionistischen Beschwörungen und kleinbürgerlichen Plüschobszönitäten" („Zeit" 6. 9. 1963). Die „Berliner Welle" brandmarkte das Grass-Produkt als „Orgien in Widerlichkeiten und Obszönitäten", eine „rüde Art, über Unappetitliches und Sexuelles zu schreiben . . . literarische Onanie . . ." (Vgl. „Kunst oder Pornographie?" S. 32 f.)

Dennoch: Ein Grass kann als Obszönitäten- und Fäkalien-Skribent öffentlich verurteilt werden; er bleibt dennoch Brandt-Intimus und SPD-Chefagitator.

Er blödelt über den deutschen Schicksalskampf im Osten: „Aber gen Osten richtet er dennoch seinen honigschwitzenden Penis . . . Ein Reiter reitet durch deutsche Lande, sucht aber ostwärts keine Tür, sondern nur eine simple Steckdose. Und zwischen dieser Dose und seinem Penis entsteht Kontakt.“ Absurdes mischt sich zynisch mit Obszönität und Politik.
Die Herabwürdigung des Menschen zum Tier, zum perversen Untertier drängt Grass zwangsläufig dazu, auf alles Kulturelle und Religiöse zu spucken: Die „Hundejahre“ bestehen „in überwiegender Weise aus sexuellen, antireligiösen und antikatholischen Exzessen und wird in seinem Gesamtbild zu einem klassischen Beispiel des totalen Nihilismus und der Preisgabe aller Sittengesetze“. (Kunst oder Pornographie“, Lehmanns Verlag, S. 58.)

Gotteslästerer

Frei nach Henry Miller schildert Grass ein Schülerbordell, Koitusszenen zwischen Kindern, kalauert über die „Heilige katholische Bahnhof-Toilette“ in Köln, als „einem warmen katholischen Ort.“ Es wird beschrieben, wie einer seiner „Helden“ aus Rache gegen die Nationalsozialisten 80 Frauen und Töchter von „Nazis“ verführt und vorsätzlich mit Tripper infiziert. In allen Einzelheiten wird über einen Koitus im Beichtstuhl „gedichtet“, Christus zu ordinären Vergleichen erniedrigt.
In „Hundejahr“-Gesprächen läßt Grass einen Teilnehmer sich brüsten: „Im Jahr achtzehnhundertsechs habe ich mit der Königin Luise von Preußen zweimal kurz nacheinander . . . “ „ . . . Außerdem habe ich vom Spätsommer achtunddreißig bis zum Frühjahr neununddreißig ziemlich regelmäßig mit der Jungfrau Maria verkehrt . . . “. An anderer Stelle wird eine seiner Figuren gefragt, mit welchen berühmten Frauen man gerne Geschlechtsverkehr gehabt hätte. Antwort: „Mit Königin Luise, mit der Jungfrau Maria und mit Eva Braun . . . “
Das ist der SPD prominentester Pornograph!
Aus den Hundejahren wurden schließlich Dackeljahre. Grass hat diesen Dackel eingebaut in sein Schaustück „Davor“, das im Berliner Schiller-Theater uraufgeführt und wegen der allzu sichtbaren dramaturgischen Stümperei durchgefallen war. Er hat das abge-

lehnte Stück dann umgebaut zu einem weiteren Roman mit dem Titel „Örtlich betäubt“. Grass wollte sich darin angeblich mit der rebellischen Jugend auseinandersetzen und zeigen, daß der Dialog mit der Elterngeneration gescheitert sei: ein untauglicher Versuch, jene Jugend, die man Volk und Staat planmäßig entfremdet hat, in das SPD-Establishment zurückzulocken. Nach Grass'scher Masche wird diese Problematik in eine Dentistenpraxis einbezogen mit endlosem Hin und Her zwischen Zahnbehandlung und politischem Dialog. Jene Stellen, an denen das zu langweilig wird, werden dann mit Sex gewürzt. Auch dieser Roman zeigt, daß Grass unfähig ist, eine Fragestellung zu vertiefen und sinnvoll zu beantworten. Der Gedankengang wird immer erneut verwirrt und in Glossen verheddert.

„Plüschobszönitäten"

Als typisches Produkt seiner Phantasie soll der Vertreter der jugendlichen Rebellion nicht sich selbst, sondern seinen Dackel auf dem Ku-Damm in Berlin verbrennen. Diese feige Tierquälerei unterbleibt zwar, doch sind die Probleme ungelöst. Als zeitgeschichtliche Figuren werden ein liberaler Studienrat Starusch vorgestellt, und eine durch Schuldkomplexe hysterisch gewordene ehemalige BDM-Führerin, die nun übereifrig APO-Fanatismus spielt. Dazwischen mißverstandener Nietzsche und karikierter Seneca, der große römische Stoiker – „mit dürrem Penis“. Weiter reicht's nicht in Blechtrommler-Manier. Wo der geistige Faden abreißt, müssen Obszönitäten herhalten, keine deftige Pornographie, nur obszöne Kalauer: „Plüschobszönitäten“ (W. Jens).
Um die Story durch zeitgeschichtliche Gags anzureichern, verleudet Grass Feldmarschall Schörner, den er unter dem Namen „Krings“ in hundsföttischen Verzerrungen vorstellt. Grass verfälscht Schörners Rückkehr aus sowjetrussischer Gefangenschaft, läßt ihn vertrottelt verlorene Schlachten am Sandkasten gewinnen, geistlose Karikatur eines der großen Soldatenführer unserer Zeit, in der sich Grass zur Strategie verhält wie der Dackel zum Mond.
Perfide wird sein Gekläff, weil Grass sich nicht schämt, auch die Ehre der Tochter des Feldmarschalls zu schänden, in Szenen, die zu obszön sind, als daß man sie hier schildern könnte. So viel

„dichterische Freiheit“ zur Diffamierung einer wehrlosen Frau könnte die Verleumdete nur noch mit der Hundepeitsche beantworten.

Gerichtlich angeprangert

Unter dem Schutz seiner SPD-Verbindungen und hinter dem Schirm der Massenmedien fühlt sich dieser literarische Minuskavalier unangreifbar. Wenn es aber einer wagt, wie Kurt Ziesel, diesen politischen und sexuellen Pornographen als Pornographen zu kennzeichnen, dann rennt dieser Ehrabschneider zum Gericht. Doch es gibt noch unabhängige Richter! Sogar die Anklagebehörde hat im Verfahren vor dem Münchner Oberlandesgericht den „pornographisch-unzüchtigen Charakter“ der Grass-Produkte nicht bestreiten können. Nur der Trick, seine Bücher als „Kunstwerke“ auszugeben, sollte die obszönen Stellen entschuldigen, als ob eine literarisch gekonnte Pornographie weniger schädlich wirkte, als eine mißlungene. Unter den Gutachtern, die Grass' Unschuld bestätigen sollten, war auch der Homosexuelle Giese. Doch auch er konnte die obszönen Tatbestände nicht ableugnen.

Das Gericht würdigte das, was Bischof Graber in einem Brief feststellte: „Die Texte sind derart gemein, daß sich nicht nur jeder Christ, sondern auch jeder andere, der noch einen Funken Anstand hat, angewidert und in seinen religiösen Gefühlen zutiefst gekränkt fühlen muß.“ (Vgl. „Kunst oder Pornographie“, S. 80.)

Es nützte Grass auch nichts, daß er vor Gericht selbst auftrat, um sich bescheiden mit den größten Dichtern der Weltliteratur zu vergleichen.

Die Anklage gegen Ziesel lautete, er habe Grass bezeichnet als

1. „Verfasser übelster pornographischer Ferkeleien“,
2. Autor von „Verunglimpfungen der katholischen Kirche“,
3. „Pornographen“.

Der Verteidiger Kurt Ziesels, Rechtsanwalt Dr. Günther Ossmann, konnte indes nachweisen, daß Grass sich „pornographischer Exzesse“, Beschimpfungen der Kirche und Gotteslästerung erfrecht hat. Der SPD-Pornokrat habe „das Eiserne Kreuz in der gemeinsten Weise verunglimpft und damit Millionen Soldaten beleidigt“. Grass habe sich dreist darüber hinweggesetzt, „daß es noch Millionen anständiger Menschen in Deutschland gibt, die seine unbe-

schreiblichen sexuellen Exzesse als schamverletzend empfinden". Das Gericht kam schließlich nach jahrelangen Untersuchungen zu einer Entscheidung, die einer ehrbewußten Gesellschaft das moralische Todesurteil für einen Schriftsteller bedeutet hätte:
„Der Senat gelangt daher bei dieser Sachlage unter Berücksichtigung der dargestellten Rechtssprechung des Bundesgerichtshofes zu dem Ergebnis, daß der Kläger [Grass] dulden muß, von dem Beklagten [Ziesel] im geistigen Meinungskampf öffentlich als Verfasser übelster pornographischer Ferkeleien sowie [Verfasser übelster] Verunglimpfungen der katholischen Kirche deklariert zu werden." (Kunst oder Pornographie", S. 36.)
Diese Verbindung von Pornographie und Blasphemie ist zwangsläufig. Weil seine „anarchische Einbildungskraft" jede sittliche Schranke zerbricht, verhöhnt er auch jene moralische Kraft, die religiös begründet ist. Grass hat den bösen Blick für kulturelle Werte und damit auch für die Kultur des Sexuellen in der Erotik.
Und er schreibt und spricht nicht als Privatmann, sondern als Symbolfigur der linken Schickeria, als intellektueller Lautsprecher der SPD. Seine zeitgeschichtlichen Karikaturen sind Figuren des linken Geschichtsbildes, wie es der Umerziehung vom Morgenthau-Plan vorgeschrieben wird. Nicht zufällig fordert ein Morgenthau-Historiker, Golo Mann, Günter Grass müßte Regierender Bürgermeister von Berlin werden; SPD-Kreise haben ihn als Botschafter für Israel vorgeschlagen.
Dieser Grass vertritt die SPD im Olympischen Kulturausschuß, und die linksdrallige Staatssekretärin des Kultusministeriums im SPD-regierten Hessen, Hildegard Hamm-Brücher, verlieh Günter Grass den Theodor-Heuss-Preis. Als Protest verweigerte die Bayerische Staatsregierung die Beteiligung an der Veranstaltung, was den Münchner SPD-Bürgermeister Vogel veranlaßte, demonstrativ an der Prämiierung eines Literaten teilzunehmen, dem ein Münchner Oberlandesgericht bescheinigt hatte, daß er als Produzent übelster pornographischer Ferkeleien bezeichnet werden dürfe.

Plagiator?

Nun wird ruchbar, daß dieser preisgekrönte SPD-Agitator nicht nur Henry Miller kopiert, sondern seinen ersten Erfolgsroman, die „Blechtrommel", die politischen Obszönitäten ausgenommen, von



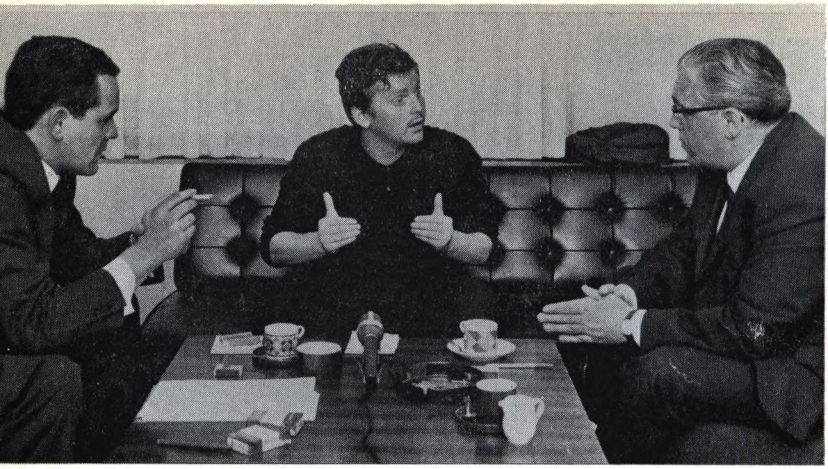
Der 80jährige Henry Miller
mit seiner fünften Ehefrau,
einem japanischen Twen (oben)

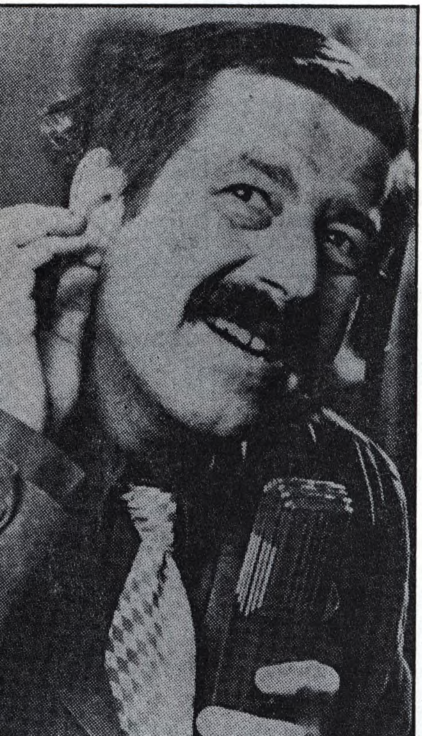
Levines lustiges Literarium —
Henry Miller (rechts)

Homosexueller Zuchthäusler
und Porno-Bestseller Jean Genet,
Tuschzeichnung von Janssen
(unten)









Cohn-Bendit im Berliner »Spiegel«-Büro (oben)

Günter Grass, der SPD-Pornograph (links)

Fernando Arrabal: »Klassiker« der Pornographie (unten)



der 1918 erschienen Novelle von Huelsenbeck „Verwandlungen" abgeschrieben hätte. Der Lyriker Klaus M. Barisch hat Grass vor aller Öffentlichkeit auf einer Veranstaltung des bundesdeutschen Schriftsteller-Verbandes des Plagiats verdächtigt. Denn: „Figuren und Motive der ‚Blechtrommel' sind bis in die Details sprachlicher Formulierungen direkt auf die 1918 erschienene Novelle ‚Verwandlungen' von Huelsenbeck zurückzuführen." So berichtet das Nachrichtenblatt des Deutschen Kulturwerkes und nannte als Quelle „Publikation" Heft 3/1970. Dr. Huelsenbeck ist Mitbegründer des Dadaismus und lebt als Emigrant in New York.
Seit März 1970 sind diese Vorwürfe bekannt, im Mai 1970 habe ich über sie in der Öffentlichkeit berichtet. (DWZ 8. 5. 1970.) Der sonst so geschwätzige Blechtrommler schweigt dazu mit verdächtiger Ausdauer.
Bei Grass sei „alles Deutsche hündisch verzerrt", urteilt der Literaturhistoriker Professor Pongs. Dieser pornographische Antigermanismus wirkt am verhängnisvollsten im Ausland. Um so schädlicher sind die Folgen, wenn ausgerechnet dieser Pornoliterat als Repräsentant der deutschen Dichtung, ja des modernen deutschen Geistes im Ausland hochgespielt wird.
Schon wird auch sein letztes und schwächstes Buch, „Örtlich betäubt", unter dem verharmlosenden Titel „Local Anaesthik" in der Übersetzung eines Mister Mannheim in England und Amerika verkauft. Aus diesem Anlaß wurde Grass nach New York eingeladen, durfte im Goethe-Haus seine „Gedichte" deklamieren, ließ sich als der „repräsentative deutsche Dichter" von der „örtlich betäubten" Publizistik hochjubeln. In der Aprilnummer 1970 von „Esquire" wird Grass angepriesen als „Nachkriegsdeutschlands bedeutendster und freimütigster Romancier, Dichter-Romantiker".
Die Schmocks spielen sich die Bälle zu, hier und drüben. „Time" bewundert an Grass den „manischen Zigeunerblick". Er sähe zwar nicht danach aus, doch könne er der „größte lebende Romancier Deutschlands oder der Welt" sein. So stand es am 13. April 1970 in der „Cover-Story" mit seinem Titelbild im am weitesten verbreiteten Nachrichten-Magazin der Welt. Man überschlägt sich in schwülstigsten Lobhudeleien: „Grass hat sich aber hemmungslos als Lyriker, Stückeschreiber, Zeichner, Bildhauer und Jazzmusiker betätigt. Zu oft stellt man in Deutschland Kultur mit edlen Ideen und aristokratischem Stil gleich; Grass aber stellt die deutsche Sprache gern auf den Kopf und schüttelt sie kräftig durch , . . "

Diese seine Pervertierung der deutschen Prosa läßt sich nicht abstreiten. Wie unsere Sprache stellt Grass unsere nationale Geschichte und Kultur auf den Kopf.

„Lust am Absurd-Perversen"

Zufall oder Absicht, daß gerade die Exponenten des Antigermanismus bei uns und im Ausland diese Figur aufblasen bis zum Welt-Romancier? Da man sein dichterisches Format kaum derart überschätzen könnte, dürfte es vor allem die deutschfeindliche Tendenz sein, die man Grass dankt. Bei ihm könnte der antideutsche Komplex aus seiner teilweise kaschubischen Abstammung entstanden sein. Aus gebrochenem Verhältnis zum Deutschtum zögert er nicht, wie die Zeitgeschichte auch die Kulturgeschichte zu verfälschen. Sein Urteil über Kopernikus ist dafür kennzeichnend. Wenn sogar polnische Chauvinisten kaum noch ernsthaft bestreiten, daß der geniale Astronom aus Thorn deutscher Abstammung ist, Grass weiß es besser als Polen und Deutsche. In „Örtlich betäubt" belehrt er uns: „Kopernikus ist weder deutscher noch polnischer, vielmehr kaschubischer Herkunft" (S. 130).
Der neudeutsche Weltpoet aus der Kaschubei hat mit dieser Geschichtsklitterung mehr von sich verraten als er ahnt. Was Professor Pongs über dessen Erstlingswerk schrieb, gilt für seine gesamte Produktion:

> „Daß auch alle nationale Würde bis zur Unkenntlichkeit verzerrt ist, hat dem Roman im Ausland seine weltweite Wirkung gesichert." (Pongs „Romanschaffen im Umbruch der Zeit", S. 479.)

So hat er überall das „Deutsche ins Hündische verzerrt", und die Agitatoren des Antigermanismus danken es ihm mit einer beispiellosen Weltreklame. Grass zeigt der Welt das Bild des „gräßlichen" Deutschen. Das rundet diese Figur ab, die den Antigermanismus mit den Mitteln der Pornographie fortsetzt: mit seiner „Lust an der ins Absurd-Perverse getriebenen Entstellung" (Pongs a. a. O., S. 508).

„Heiße Sachen . . . !"

Wie nach dem Leitbild eines Grass auch in den Massenmedien Pornopolitik getrieben wird, zeigte eine Sendung des Süddeutschen Rundfnuks: „Heiße Sachen — künstliche Befruchtung". Hier wird das menschliche Grundrecht, das Recht der vertriebenen Deutschen auf Heimat mit unüberbietbarem Zynismus verhöhnt. Ausgerechnet die „Hauptabteilung für Kultur und Erziehung" betreibt diese Verratspolitik auf dem Umweg über Pronographie. Der Fall ist so exemplarisch, daß man auf die wörtliche Widergabe dieses Dokuments der Schande nicht verzichten darf.
Die „Endlösung des Vertriebenenproblems" sehen diese Funkpornografen in der künstlichen Befruchtung vertriebener Frauen:

SÜDDEUTSCHER RUNDFUNK
HA Kultur und Erziehung
Sendung: Samstag 6. 6. 70
23.00 — 24.00 Uhr, S. II

„Heiße Sachen — Heterologe Insemination" — „Endlösung des Vertriebenenproblems!"

„Arzt: Bitte tief einatmen —
((Patientin holt Luft)
— so — und jetzt ganz ruhig bleiben — ganz, ganz ruhig, bitte entspannen Sie sich — denken Sie daran, Sie tun nur Ihre Pflicht.
(Atemgeräusch)
so, — und jetzt —

Pat. 1: Huch! (oder ähnlich)

Arzt: Schon passiert. Hat doch gar nicht weh getan? Oder?

Pat. 1: (Heftig atmend) Im Gegenteil.

Arzt: Sehen Sie. Und damit haben Sie der alten Heimat einen großen Dienst erwiesen. Der Dank des Vaterlandes in den Grenzen von 1939 ist Ihnen gewiß.

Pat. 1: Aber Herr Doktor — ich habe zu danken — (sexy)

Arzt: Schon gut, schon gut. Ziehen Sie sich jetzt wieder an. Wie soll er denn heißen, wenn es soweit ist?

Pat. 1: (innig) Walter, wie sein Vater selbstverständlich.

Arzt: Walter also (Schreibmaschine) Nur für die Statistik. Das ist schon der 25. aus dieser Ampulle.

Pat. 1: Da habe ich aber Glück gehabt, die ist ja schon beinahe leer.

Arzt: Keine Sorge, davon habe ich noch eine volle Kiste in der Tiefkühltruhe; das reicht für eine ganze Mittelstadt.

Pat. 1: Auch für Liegnitz und Umgebung? Da habe ich mein Heimatrecht.

Arzt: Oder für Hindenburg. Und wenn man es ein wenig streckt, kann es auch noch für Kattowitz und Karlsbad reichen.

Pat. 1: Au fein! Sie meinen also, da könnte ich nach einem Jahr –

Arzt: – selbstredend wiederkommen, wenn Sie dann wieder Lust, äh, ich meine Ihre vaterländische Pflicht verspüren. Für Sie habe ich immer einen guten Tropfen im Schrank.

Pat. 1: Da bedanke ich mich auch schön, Herr Doktor. Ich komme gern darauf zurück.

Arzt: Ich habe zu danken. Also viel Glück und auf Wiedersehen.
(Tür)
Die Nächste bitte!
(Tür)

Pat. 2: Guten Tag, Herr Doktor.

Arzt: Guten Tag. Sie kommen wegen der heterologen Insemination?

Pat. 2: Wegen der hetelogen Insemi – was?

Arzt: Wegen Ihrem Heimatrecht?

Pat. 2: Ja, und da möchte ich etwas für tun.

Arzt: Dann sind Sie hier richtig. Bitte machen Sie sich frei.

Pat. 2: Ganz?

Arzt: Die Sache, um die es uns geht, erfordert es nun mal. Ich erkläre Ihnen inzwischen, wie die Verteidigung des Heimatrechts, jetzt technisch vor sich geht.

(Geräusche: Arzt präpariert seine Instrumente, Patientin zieht sich aus)

Wie Sie sicher wissen – und aus dem Grunde kommen Sie ja her, – ist unser unverzichtbares Recht auf Heimat dadurch in Gefahr, daß es leider heute kaum mehr reinrassige Heimatvertriebene in ausreichender Anzahl gibt, um die widerrechtlich abgetrennten deutschen Ostgebiete nach ihrer Wiederangliederung an das Deutsche Reich –

Pat. 2: (Kopf in der Wäsche) — in den Grenzen von 1939 —

Arzt: — versteht sich — zu besiedeln.

Pat. 2: Dran haben ja vor allem diese verantwortungslosen Mischehen die Schuld.

Arzt: Richtig, der Wurm steckt in der unverantwortlich laschen Sexualmoral unserer Heimatvertriebenen, die hemmungslos mit den Einheimischen fraternisieren. Aber —

Pat. 2: Ob Sie mir den BH aufhaken würden?

Arzt: Selbstverständlich, dazu bin ich ja da. So. Aber, sagte ich, aber es gibt noch deutsche Frauen, aus rechtem Schrot und Korn. Sie zum Beispiel, meine Dame —

Pat.: 2: Oh. Sagen Sie, Herr Doktor, muß ich auch den Slip? —

Arzt: Selbstverständlich, nur keine halben Sachen. Was wir machen, das soll auch Hand und Füße haben. Was habe ich gesagt?

Pat.: 2: Daß es noch deutsche Frauen gibt — und was jetzt?

Arzt: Jetzt legen Sie sich hierher auf die Couch. Diese echten deutschen Frauen von reinrassigem Heimatvertriebenen-Geblüt nämlich, zu denen wie gesagt auch Sie gehören, sind nun bereit, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten, ihre Heimatvertriebnen-Pflicht zu tun, indem sie sich bereit erklären, dem Vaterland und den verlorenen Ostgebieten die vielen Tausend neuer reinrassiger Heimatvertriebenen zu schenken, derer der Bund der Vertriebenen so dringend bedarf.

Pat. 2: Ja, gewiß, aber wie soll ich das denn tun? Wo ich doch selber (schluchzt) in einer (schluchzt) Mischehe lebe.

Arzt: Da bietet sich Ihnen jetzt die Möglichkeit, den Weg tätiger Reue einzuschlagen. Und zwar mittels heterologer Insemination.

Pat. 2: Ich bin aber aus Pommern und kann kein Latein.

Arzt: Ich erkläre es Ihnen. Wir werden jetzt Ihrem ahnungslosen einheimischen Ehemann ein reinrassiges heimatvertriebenes Kuckucksei in das Nest legen — sehen Sie? Was habe ich denn hier?

Pat. 2: Lauter kleine Fläschchen —

Arzt: Jawohl. Und darin befindet sich vollkonserviert das — äh, wertvollste Erbgut, das der Bund der Vertriebenen aufzu-

weisen hat. Davon haben wir noch literweise, das reicht bis zum Jahre 2000, und wenn es nottut, zum Ural. Davon gebe ich Ihnen gerne einen kleinen Tropfen ab.

Pat. 2: Jetzt verstehe ich – künstliche Befruchtung (sexy) – ach ja.

Arzt: Seit dem epochemachenden 73. Ärztetag kein standeswidriger Eingriff mehr. Sondern ein ganz legaler, ethischfundierter kleiner Spaß.

Pat. 2: Und das tut nicht weh?

Arzt: Aber im Gegenteil. Und bedenken Sie die große Auswahl, die Sie haben – hier – (Gluckern) – ein prima Hupka aus den besten Jahren, oder – (Gluckern) ein Walter Becher Spätlese, erbbiologisch sehr zu empfehlen – (Gluckern) oder darf es ein voll ausgereifter Herbert Czaja sein? (Gluckern) Dann hätte ich noch eine Heinrich Windelen Trockenbeerauslese, sehr spritzig, kein Verschnitt, beste Vorkriegsqualität – na, was nehmen Sie?

Pat. 2: Ich weiß nicht recht, auf eine bestimmte Landsmannschaft lege ich mich nicht gerne fest. Ich dachte da eher an etwas Überregionales...

Arzt: Aber das ist kein Problem, da werde ich Ihnen einen gesamtvertriebenen Cocktail mixen, Hausmarke Oder-Neiße einen Schuß Czaja – (Gluckern) – einen Spritzer Heinrich Windelen – (Gluckern) – einen Tropfen Walter Becher – (Gluck) – und mit Herbert Hupka runden wir das Ganze biologisch ab, – so, und jetzt kräftig schütteln – (Mixgeräusche) – und fertig ist der Vertriebenen-Extrakt. Und nun tief einatmen bitte...
(Patientin holt Luft) – so – und jetzt ganz ruhig bleiben – ganz, ganz ruhig – bitte entspannen Sie sich – denken Sie daran, Sie tun nur Ihre Pflicht –
(Atemgeräusch) – so – und jetzt –

Pat. 2: Huch! (oder ähnlich)

Arzt: Schon passiert. Der Dank des deutschen Ostens ist Ihnen gewiß. Und ziehen Sie sich bitte wieder an." –

Wer würde hier nicht an die Kunst des SPD-Blechtrommlers erinnert, mit Pornographie Pornopolitik zu treiben?

Sex-Mililonäre

Grass-Fans bewundern sein politisches Engagement. Welch ein Dichter, der so tief in die Niederungen der Parteipolitik herabsteigt! Tatsächlich ist das kein Wagnis, denn Grass treibt Reklame für eine linke Massenpartei, die gegenwärtig sogar Regierungspartei spielt. Das Risiko ist also denkbar gering, der Profit um so üppiger, denn mit dem Wahlrummel erreicht Grass zugleich eine unbezahlbare Reklame für seine Pornoprodukte.

Die Moneymaker mit Sex erzielten sagenhafte Umsätze. Das Porno-Lexikon „Einmaleins für Zwei" hat bereits eine Auflage von 350 000. Beate Uhse erreichte 1970 35 Millionen Umsatz, ihre Kartei weist 2 Millionen Kunden auf und sie gilt mit ihren 21 Sex-Läden als Einkommensmillionärin. Rowohlts Taschenbuch-Sexologie erreichte 360 000 Exemplare. Die APO-Pornographen des Porta- bzw. Märzverlages Darmstadt-Frankfurt sollen in kurzer Zeit 3,5 Mililonen DM „verdient" haben. (Spiegel Nr. 32/70.) Im gleichen Verlag brachte ein Bildband für Vagina-Fetischisten rund 350 000 DM Gewinn.

Grass' „Hundejahre" erreichten bei „ro-ro-ro" 700 000, „Katz und Maus" 500 000 Auflage, „Örtlich betäubt" allein in den USA über 100 000.

Darin liegt das eigentliche „Engagement" von Günter Grass. Ohne die Porno-Texte seiner „Werke" erzielte er sicher nur einen Bruchteil des Umsatzes und Profits.

Doch mit dem Rebbach wächst auch die Konkurrenz; man sucht sich dadurch zu überbieten, daß man immer tiefer geht, so tief, daß es sogar dem linksliberalen Redakteur der Zeitschrift „Monat", Harpprecht, zuviel geworden scheint. Er wagte es, gegen das im Frankfurter Melzer-Verlag erschienene Porno-Buch von Arrabal „Selbstdarstellung" zu polemisieren. Der Sexualanarchist Arrabal bringt in diesem „Buch" nichts als eine ekelerregende Exhibition seines Penis, der auf 148 Seiten fünfzigmal abgebildet ist. Harpprecht wagte zu schreiben: „Wir haben das häßlichste Buch des Jahres anzuzeigen." „Wir sind nicht daran interessiert, auf fünfzig Abbildungen die Erektionen Arrabals zu beobachten, der von der Natur noch weniger als vom Geist begabt wurde. Sein Penis ist uns das, was er ist: Wurscht! . . . "

Weiter wolle er sich mit diesem „häßlichen Vogel" nicht beschäftigen. Doch mit dem Verleger müsse man ein ernstes Wort reden,

weil er auch Bücher verlegt, die der deutsch-jüdischen Verständigung dienen sollten. Es habe zu den Thesen der „Nazi"-Propaganda gehört, „Judentum und Pornographie in den zwanziger Jahren in eine unangemessene Einheit zwängen zu wollen". Der Melzer-Verlag habe nicht das geringste Recht, dieses Klischee erneut zu bestätigen.
Harpprecht riskierte sogar den halsbrecherischen Vorschlag: „Der Israelischen Kultusgemeinde bleibt die Pflicht und jedes Recht, diesen Verleger zu überreden, sich eine Existenz als Bordellbesitzer in Florida oder Uruguay zu suchen." Und Harpprecht überschreitet dann gewisse Grenzen des Erlaubten mit der weiteren Anregung: „Ich könnte mir sogar denken, daß einer unserer jüdischen Mitbürger nach Darmstadt eilt, um dem verantwortlichen Herrn eins um die Löffel zu hauen."
Sofort ergriff die linksgedrallte „Zeit" die Partei des Pornoverlegers: Weil zum Faschismus Neigende meinten, Judentum und Pornographie gehörten zusammen, dürfte Harpprecht doch nicht von einem jüdischen Verleger fordern, er solle auf seine publizistische Freiheit verzichten. Es sei absolut ungut, einen Zusammenhang zwischen Antisemitismus und Obszönität herzustellen. (Vgl. „Zeit" Nr. 34/70.)
Und die „Zeit" bewundert den spanischen Emigranten und Exhibitionisten Arrabal mit seinem Schwanken zwischen „Selbsterniedrigen und Selbstvergottung". So bestaunt man das Buch dieses „Zeit"-Genossen und seine „traumatischen Visionen sexueller Ängste, Lüste und Pervertierungen".

Jüdischer Protest

Um Arrabals zielbewußten Kultur-Anarchismus zu verdeutlichen, zitierte die „Zeit" den Oswald Wiener, der die Formel für diese Porno-Ideologie gefunden hat: „Die Kultur scheint uns den Blick auf die sinnliche Wirklichkeit zu verstellen. Wenn die Kultur die Wirklichkeit verhindert, so muß sie selbst verhindert werden; wenn sie Wirklichkeit erzeugt, muß man sie zerschlagen: Kultur und Wirklichkeit sind Pole eines unmündigen Bewußtseins." Hier wird mit Anarchistenlogik das Ziel offen ausgesprochen: Zerschlagt die Kultur! Nichts anderes wollen die Henry Miller und Arrabal. Die „Jüdische Allgemeine" war nicht gut beraten, als sie

sich in dieser Auseinandersetzung einseitig gegen Harpprecht und für Melzer festlegte: „Pfui, Herr Harpprecht! Das ist Aufwiegelung, Aufreizung zum Haß in Reinkultur . . . !“
Einen anderen Weg versucht ein Jude in der „Zeit“ (Nr. 36/70). Er nimmt Harpprecht in Schutz, weil dieser Opfer „der in Deutschland seit Auschwitz bei ‚Christ und Jud‘ grassierenden reziproken Neurose“ sei. „Allzu viele der ‚guten Deutschen‘ wähnen, daß man den nationalen Schandfleck am besten aus der Textur der Geschichte wäscht, indem man das Image der überlebenden Juden in Watte packt. Und was diese umgekehrte Profilneurose ganz besonders vertrackt macht ist, daß viele meiner Religions- und Rassegenossen aus schierer Dummheit mitspielen.“
Mit Recht protestiert diese jüdische Stimme gegen die bei uns grassierende „pseudo-philosemitische Sonderbehandlung“, die man dem Melzer-Verlag angedeihen lassen möchte – und nicht nur diesem. Es hat sich kein Staatsanwalt gefunden, Melzer und Arrabal wegen dreistem Vergehen gegen den § 184 anzuklagen, Melzer aber klagte gegen Harpprecht. Man dürfte aus dem Urteil ersehen können, wie weit die „pseudo-philosemitische Sonderbehandlung“ bereits reicht. Übrigens widerlegen gerade Günter Grass und Henry Miller die Identifizierung von Pornographie und Judentum.

V. ASKESE UND AUSSCHWEIFUNG

Die Affäre Arrabal-Harpprecht ist jedenfalls symptomatisch für die Heuchelei über die „sexuelle Unterdrückung“ in unserer Gesellschaft. Man jammert immer noch über die „Trieb-Verdrängung“ und ihre fürchterlichen Folgen, während gleichzeitig der Homosexologe Giese die heutige „Besessenheit am Sex“ lobt, die unser öffentliches und privates Leben infiziert. Tatsächlich überflutet der Pansexualismus mit allen Mitteln des Kapitals, der Publizistik und der Massenmedien jeden Ansatz von Keuschheit, Selbstbeherrschung, Zucht und Ordnung. Die Rechtfertigung des Pansexualismus als Gegenschlag wider Askese, Prüderie und Muckertum ist darum für die Gegenwart längst unglaubwürdig geworden.
Auch der Sexualismus in der orientalisierten hellenistischen und spätrömischen Gesellschaft war durchaus keine Abwehr gegen Askese und Sinnesfeindschaft. In Hellas und Rom wurde die Erotik in Aphrodite und Venus vergöttlicht. Die Kausalreihe läuft also entgegengesetzt. Die Entartung vom Eros zum Sexus in den spätantiken Ausschweifungen, die damalige „Sexuelle Revolution“, wurde durch die Sinnenfeindschaft der Erlösungsreligionen bekämpft. Nicht die Ausschweifung folgte auf die Askese, sondern umgekehrt. Erst mit dem Christentum drangen dann Askese, Mönchstum, Zölibat, erosfeindliche Moraltheologie auch in Germanien ein und änderten die Geschlechtssitten in Romanik und Gotik, Aufklärung und Renaissance, Barock und Rokoko, Klassik und Romantik bis in unser Jahrhundert, das mit der Vorherrschaft des Materialismus auch zum Sexualismus führte.
Der Einfluß des gesunden Eros — aus der griechischen, römischen und germanischen Antike stammend, konnte in der Neuzeit dann kaum wieder soweit verbannt werden, daß Prüderie, Muckertum und Triebunterdrückung das Leben ernsthaft hätten verarmen und verdüstern können, ausgenommen im Calvinismus und Puritanertum, besonders in den USA.
Man hat behauptet, ohne Puritanertum kein Henry Miller. Das mag für eine gewisse Zeit in begrenztem Umfange gelten. Für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts aber bedroht uns die gegenteilige Gefahr. Der Pansexualismus zersetzt Staat und Familie und könnte, dürfte er hemmungslos weiter wuchern, jede Ordnung in Anarchie verwandeln.

Das Ergebnis wäre nicht eine Befreiung zu gesunder Erotik, sondern die Versklavung unter hemmungslose Triebhaftigkeit – auf allen Gebieten. Dieser Tiefstand der Sexualität wirkte noch antierotischer als die Askese. Auch der Soziologe Professor Schelsky, allem Modernen aufgeschlossen, kommt zu dem Ergebnis: „Die Enttabuisierung der Sexualität führt zur Enterotisierung." Wer gesunde Sinnlichkeit bejaht, wird also diese Hypersexualität bekämpfen müssen.

Eros und Kultur

Jede Kultur wird durch Tabus geschützt. Die fanatischen Feinde aller Tabus vom Schlage Henry Millers sind folgerichtig auch nihilistische Kulturfeinde. Wir aber wehren uns gegen ihre obszöne Hemmungslosigkeit, nicht weil wir eine Rückkehr zu Prüderie und Muckertum erstreben. Im Gegenteil, heute muß die Erotik gegen den Pansexualismus verteidigt werden, dessen letzte Konsequenz der Kältetod des Eros wäre. Die Hypersexualität wird zur Gefahr für eine Kultur, die gerade in der erotischen Spannung zwischen Triebbeherrschung und Lusterfüllung ihre schöpferischen Kräfte entfalten konnte.
Wären Antike, Mittelalter oder Neuzeit von jener materialistischen Sexualtechnik beherscht worden, nie hätten europäische Künstler ihren Hymnus auf den Eros gestaltet in Skulptur, Bild, Gedicht, Gesang und Musik, edelste Werte unserer Kunst. Wie wurde in der Symbiose christlicher Liebe und germanischer Sinnenfreude die Erotik beseelt und vergeistigt! Es genügt der Hinweis auf die Liebeslyrik der Minnesänger, auf Dantes Huldigung an Beatrice, Goethes erotische Poesie und Beethovens Gesänge an die „Unsterbliche Geliebte". – Kultur und Sexus schließen sich aus wie sich Kultur und Eros bedingen.

Sogar ein SPD-Minster!

Das weitere Vordringen der materialistischen Pansexualität befreit nicht die Erotik, sondern führt zum Erkalten der edleren Stufen der Liebe. Zwangsläufig damit verbunden wäre die Abwertung und Herabwürdigung der Frau zum Objekt des Sexualkon-

sums, zur Liebesmaschine. Wie tief der Kult des Sexus unser Leben bereits zu verhäßlichen und zu verarmen beginnt, zeigt die Tatsache, daß sogar der sozialdemokratische Arbeitsminister in Nordrhein-Westfalen, Figgen, eine Untersuchung veranlassen mußte, die Dr. Mertner und Dr. Mainusch zu dem Ergebnis führte, die vom Menschen abgelöste Sexualität werde „zum Sinnbild allgemeiner Zerstörungen". („Pornotopia")
Minister Figgen selbst stellt in seinem Indizierungsantrag gegen das neueste Pornoprodukt des Linksradikalen Zwerenz fest: „Menschen sind nur noch Anhängsel ihrer Geschlechtsorgane. Die Betätigung dieser Organe wird zum Zentrum des Menschseins."
Minister Figgen sollte sich allerdings nicht auf diesen Indizierungsantrag beschränken, sondern seine eigene Partei anklagen, daß sie in den Massenmedien, in Literatur und Presse diesen Pansexualismus zugelassen und in Grass einen gerichtsnotorischen Pornographen zu ihrem Chefagitator erkoren hat.
Das der CSU nahestehende „Deutschland-Magazin" hat zum erstenmal in Nr. 3—4/70 vor der Sexwelle gewarnt unter dem etwas sentimentalen Titel: „Am Grabe der Scham". Dies sollte dankbar begrüßt werden. Sehr spät beginnt auch hier die Abwehr, hoffentlich nicht zu spät!

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts

Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Dr. Gebhard Müller, der oberste Richter der Bundesrepublik, hat in der Zeitschrift „Familienrecht" die Bordellierung unseres öffentlichen und privaten Lebens angeprangert:
„So viel ist wohl sicher, daß der Staat — auch wenn man das Recht nur als ethisches Minimum betrachtet — zur Abwehr befugt ist, wenn für Kinder und Jugendliche Gefahr droht. Inzwischen ist die sogenannte öffentliche Moral, wie sie sich in der steigenden Flut von Film- und Presseerzeugnissen dokumentiert, in der Bundesrepublik auf einen Tiefstand abgesunken, der nirgends in der Welt unterboten wird. Es scheint kein Tabu für geschäftliches Gewinnstreben mit Sex mehr zu geben; auch natürliche Scham und Schamhaftigkeit scheinen nicht mehr zu existieren. Daß es auch auf diesem Gebiet eine Würde des Menschen, vor allem der Frau

gibt, die es zu achten und zu schützen gilt, scheint völlig vergessen.
So ist es kein Wunder, daß es auch verantwortungsbewußten Eltern fast unmöglich ist, heranwachsende Kinder vor den Gefahren einer sexuellen Verwilderung zu bewahren."
Warum aber erheben die bundesdeutschen Staatsanwälte nicht Klage gegen die Schuldigen an jenen Zuständen, die der Präsident eines Bundesgerichtshofes als „sexuelle Verwilderung" enthüllt?
Warum werden unsere Kinder nicht geschützt vor den pornographischen Jugendverderbern? Warum werden die gesetzlichen Handhaben nicht mehr angewandt, warum überläßt man Film, Fernsehen, Rundfunk, Presse, Theater und Literatur so weitgehend der Diktatur gewissenloser Kulturanarchisten und Sex-Ausbeuter?

FBI-Chef Hoover

Sexualisierung und Amerikanisierung liefen bei uns seit 1945 parallel. Gerade aus den USA dringen indes Warnungen herüber, wie die des Chefs des amerikanischen Bundeskriminalamtes (FBI), John Edgar Hoover. Auch dort wurde durch die Praxis jene fragwürdige Theorie der Sexologen widerlegt, daß Pornographie die Sexualverbrechen verringere. Hoover stellt nach umfassenden Untersuchungen fest: „Pornographie in all ihren Formen ist einer der Hauptgründe für das Abweichen vom normalen Geschlechtsleben, für Verbrechen und andere Anomalitäten.
Der Schmutz in den Händen von Kindern und neugierigen Teenagern kann verhängnisvolle Folgen haben. Es ist unmöglich, den Schaden zu ermessen, der dadurch bei leicht zu beeinflussenden Jugendlichen entsteht; es ist unmöglich, die Zahl der durch Pornographie verursachten Verbrechen zu nennen ...
Polizeibeamte erklärten mir ausdrücklich, bei zahllosen kriminellen Tätern habe man pornographische Bilder und Hefte gefunden.
Ich appelliere an den Gesetzgeber, endlich die Pest unter Kontrolle zu bringen ... "

„Verfaulen des Bürgertums“

Bei uns darf diese „Pest“ sich seuchenartig ausbreiten, und die Abwehr versagt gerade durch jene, die sonst überall das amerikanische Vorbild empfehlen. Auch hier treibt eine Freiheit ohne Verantwortung, ein Recht ohne Pflicht zum Chaos. Diese Zerstörung unserer inneren, kulturellen Ordnung wirkt wie eine Geheimwaffe jener Macht, die an der Entnervung und seelischen Abrüstung der nichtkommunistischen Welt politisch und militärisch stärkstens interessiert ist. Der Kommunismus sorgt in seinem Herrschaftsbereich von Moskau und Peking aus dafür, daß dieses „kapitalistische Gift“ nicht in die eigenen Räume vordringt. Sie werden von der „kommunistischen Moral“ jener Zucht unterworfen werden, welche die eigene Machtüberlegenheit gewährleistet.
Die Verantwortlichen der Bundesrepublik sollten also die Warnung zu Ende denken, die aus einem internen Rundschreiben der Kommunistischen Partei Italiens spricht. Über die Pornofilme wird dort enthüllt: „Warum sollten wir uns im Namen der Moral unserer Partei dem fortschreitenden Verfall des Bürgertums widersetzen? Daran haben wir kein Interesse. Ja, wir sind sogar am Gegenteil interessiert: Unsere Aufgabe liegt darin, diese Filmproduktion weiterzutreiben, zu immer schamloseren Versuchen, zur Wiedergabe immer beschämenderer Ereignisse, und diese unverantwortlichen, pornographischen Filme zu unterstützen und sie als höchstes Ziel der absoluten künstlerischen Freiheit zu erklären. So erreichen wir die wirksamste Beschleunigung des Verfaulens des Bürgertums...“ (Vgl. Deutschland-Magazin Nr. 3–4/70.)
Im Dienste dieser Kulturzersetzung stehen bewußt oder unbewußt die Agitatoren und Nutznießer der Pornographie, und jene, die diese Sexualisierung feige hinnehmen oder genüßlich dulden.
Wir aber rufen auf zum Widerstand im Vertrauen darauf, daß der größere und wertvollere Teil der Deutschen die Diktatur des Genossen Porno innerlich ablehnt. Möge diese schweigende Mehrheit unseres Volkes endlich zu sprechen beginnen!

Ferner sind erschienen:

Erich Kern

SPD ohne Maske
– Eine politische Dokumentation –

Broschüre – 96 Seiten – DM 4,80

Dr. Peter Kleist

Herbert Wehner am Schalthebel

Broschüre – 64 Seiten –
4 Bildseiten – DM 4,80

Dr. Peter Kleist

Wer ist Willy Brandt?
– Eine Antwort
in Selbstzeugnissen –

Broschüre – 74 Seiten –
4 Bildseiten – DM 4,80

NATIONAL VERLAG HANNOVER